



der von der Sachkommission festgesetzten Forderung angenommen. Referent für die Centralcommission ist Alexander Madan.

Die zweite Section ist bis §. 10 gekommen und hat bisher keine Modificationen vorgenommen; die dritte Section hat bis §. 12 verhandelt und bezüglich des §. 10 das Separatvotum acceptirt; die vierte Section ist bis §. 52 gelangt und hat bezüglich der Sprachen, mit Berufung auf das Nationalitätengesetz, an den §§. 2 und 7 manche Modificationen gemacht; die fünfte Section ist gleichfalls bis §. 52 gekommen und hat bei §. 19 das oben erwähnte Separatvotum angenommen. Die sechste Section ist in der Verhandlung bis §. 25 vorgeschritten; bezüglich des letzteren wird der Referent dieser Section in der Centralcommission dahin wirken, daß die Modalitäten für die Substituierung des öffentlichen Notars durch den Bezirksrichter genau festgestellt werden sollen. Die siebente Section ist bis §. 135 gelangt und hat die Forderung der Commission angenommen; bloß bei §. 52 hat sie sich dem eingereichten Separatvotum angeschlossen, nach welchem alle über solche Rechtsgeschäfte aufgesetzte Privatdokumente, wie die Uebertragung des Eigenthumsrechts von Immobilien, nur dann als Grundlage für die Eintragung in's Grundbuch dienen können, wenn sie zur Rechtskraft einer öffentlichen Notariatsurkunde erhoben worden. — Diesem Separatvotum hat sich auch die zweite Section im Prinzip angegeschlossen. Die neunte Section ist bis §. 33 gekommen.

Morgen werden die Sectionen — mit Ausnahme der ersten und achten — die Verhandlungen fortsetzen.

Wien, 10. Februar. (Orig. - Corr.) Morgen tritt der Kaiser die Reise nach St. Petersburg an und mittlerweile ist ein Schneefall von einer Festigkeit eingetreten, welche selbst in unserem halbkontinentalen Klima zu den Ausnahmen gerechnet werden muß. Ob unter solchen Verhältnissen nicht an einen kurzen Aufschub der Reise wird gedacht werden müssen, steht dahin — jedenfalls wird Ihnen das Thatsächliche der Entscheidung zum mindesten gleichzeitig mit diesen Zeilen durch den Telegraphen bekannt werden. Eine 4stündige, fast ohne Unterbrechung — dem Aufenthalte in Warschau sind nur wenige Stunden gegönnt — vollkommene Eisenbahnreise in dieser Jahreszeit und durch das Herzland Rußlands setzt allerdings die fähigsten Nerven unseres Monarchen voraus. Mit dem Programm der Reise wird wiederum viel Geheimnißkrämerei getrieben, doch steht der Moskauer Auszug fest und ebenso, daß die Rückreise über Smolensk-Niecht erfolgen wird, was einen Besuch Lembergs ausschließt. In Warschau wird der Kaiser vom Großfürsten Nikolaus empfangen werden und einer Depuration der österr.-ungar. Notabeln der dortigen Colonie, welche Generalkonsul Freiherr v. Brenner-Felsch führen wird, Audienz erteilen. Kaiser Alexander reist seinem erlauchtem Gaste bis Caschna entgegen, welches zugleich die Mittagsstation des zweiten Reisetages ist. In der Suite des Czars wird sich auch der österreichisch-ungarische Gesandte H. M. Baron Langenan und Reichskammerpräsident v. Meher befinden; der Rest des Gesandtschaftspersonales, künft. Wrede, v. Schieffl. etc., erwartet den Kaiser in Guga, einer Bahnstation etwa eine (Bahn-)Stunde vor der Hauptstadt. Der letzte Courier wird an den Kaiser am 21. und zwar nach Warschau abgeordnet, so daß seiner Rückkehr für den 27. oder 28. entgegengefahren werden darf.

Das Constantinopel trifft die Nachricht ein, daß der Kassanistenstreit in eine neue Phase getreten ist. Das Großfürstentum hat nämlich ein Comité zur Prüfung des Streites und insbesondere der kassanistischen Beschwerden wegen angeblicher Verletzung ihrer autonomen Rechte eingesetzt. Gegen diese Verfügung wird nun von Seite der Kassanisten, beziehungsweise ihres Führers Monsignor Krizian Monsignor Kassan hat es bekanntlich für zweckmäßig befunden, die Ergebnisse des von ihm angeregten Streites in bequemer Zurückgezogenheit am

römischen Hofe abzuwarten — feierlichen Protest eingelegt, da sich kirchliche Angelegenheiten der Prüfung der Laien entzögen. Es scheint, daß sich ein starkes diplomatisches Ränkepiel der Angelegenheit bemächtigt hat: Graf Boquä tritt offen als Anwalt der Kassanisten auf und Herr v. Eichmann hält ihm Widerpart. Bei den ausgesprochen josphinischen Neigungen Mehmed Kuschi Schirwanigade's, der eines belehrenden, fürsorglichen Lehmeier'schen Erpöses zu Gunsten der Katholizität entbehrt, wäre die Entscheidung allerdings nicht zweifelhaft und schwerlich auf dem Boden der Bulle „Reversurus“ stehend, wenn Abdul Aziz nicht neuerdings Anwandlungen von einem Selbstständigkeitsgefühl und einer souveränen Ueberlegenheit über seine Minister hätte, die jede bestimmte Vorher'sage zu dementiren vermögen.

Tel. Depeschen des „Ung. Lloyd.“

Wien, 11. Februar. Der Budgetauschuß nahm folgende drei Resolutionen an: Die Regierung solle in nächster Session berichten, ob mit Hinblick auf den Mangel an Ärzten die medizinisch-chirurgischen Lehranstalten aufzulassen seien; Die Regierung möge in nächster Session Anträge gegen die Zunahme des Lehrermangels vorlegen und wird der Regierung die Aufhebung der Militärpflicht für die Volksschullehrer und Lehramtskandidaten empfohlen.

Wien, 11. Februar. Die „Wiener Abendpost“ bezeichnet die anlässlich des kaiserlichen Handschreibens über die Nothlage von den Blättern gemeldeten angeblichen Meinungsverschiedenheiten im Ministerium als vollkommen unbegründet; ebenso bezeichnet die „Wiener Abendpost“ die Nachricht von der beabsichtigten Reise der Kaiserin nach Pest als unbegründet.

Ludwigsburg, 10. Februar. Heute wurde David Friedrich Strauß unter zahlreichem Geleite beerdigt. Am Grabe sprachen Professor Reusle, Oberstudienrathsdirektor Binder und Dr. Ruesf, sämtlich aus Stuttgart. Der Schriftstellerverein „Concordia“ legte am Sarge einen Kranz durch den Bürgermeister von Ludwigsburg nieder. Kirchliche Ceremonien waren durch den letzten Willen des Verstorbenen ausgeschlossen.

Madrid, 10. Februar. Die amtliche „Gazette“ veröffentlicht die Demission Asquerino's, des spanischen Vertreters am Wiener Hofe.

London, 11. Februar. In einer Rede, welche Disraeli an seine Wähler in Buntingford hielt, sagte er: die Wahlen beweisen, daß sich weder Kapital und Arbeit, noch Eigenthümer und Miether feindselig gegenübersehen; sie zeigten die Existenz konföderativer Arbeiter und sind eine Rechtfertigung der Reformbill. Disraeli sprach ferner die Hoffnung aus, daß die Wahlen dem System, welches stets alle Einrichtungen und alle Interessen angreift, einen tödtlichen, entscheidenden Schlag verfeßt haben werden. Der Redner belobte den Bischof von Indien und sprach schließlich die Meinung aus, daß die Anhänger Jesu auf die Religion basirten Unterrichtes sich vermehren.

Stockholm, 10. Februar. Das norwegische Störthing wurde heute durch den König eröffnet. Die Thronrede ist in ihrer Einteilung mit der bei Eröffnung des schwedischen Reichstages gehaltenen ungefähr gleichlautend. Die angekündigten Gesetzesvorlagen betreffen die Erhöhung der Beamtengehälter, die Theilnahme der Minister an den Verhandlungen des Störthings, die Erweiterung des Eisenbahnnetzes, endlich Vorarbeiten zu Aenderungen des Gesetzes über die Wehrpflicht.

Rußisch, 11. Februar. (Orig. - Dep.) Ein Erlass des Sultans verordnet die Herstellung einer festen Brücke von

Rußisch nach Siurgewo. Der Muschir von Schumla ist mit dem Bau der Donaubrücke und Erweiterung der hiesigen Festungswerke beauftragt. Angefichts dieser Bauten hat der Generalgouverneur die Ausfuhr von Holz aus dem Donau-Bilajet verboten.

Kairo, 10. Februar. Die Armee des Königs von Darfur, welche in der Stärke von 10,000 Mann mit 8 Kanonen abgezogen worden war, um den nach dem Ghafal-Flusse hin Schafenhandel treibenden Bänden Succurs zu bringen, wurde durch ein ägyptisches Korps vollständig geschlagen. Der Oberkommandant der Darfur-Truppen wurde getödtet, die Fahnen und 3 Kanonen genommen. Das ägyptische Korps ist in Darfur eingerückt, wo es die Negerbanden allerwärts verfolgt und zerstreut.

Wien, 11. Februar, 2 Uhr 5 M. (Schlußkurse.) Credit-Aktien 237.—, Anglo-Austrian 155.75, Galizier 233.—, Lombarden 160.75, Staatsbahn 328.—, Rente 69.30, Creditloose 169.—, 1860er Lose 103.80, 1864er 141.50, Napoleonsd'or 9.00, Münz-Dufaten 5.32, Silber 106.20, Frankfurt 95.20, London 112.80, Preussische Rassenloose 1.68, Unionbank 135.—, Türkenloose 45.25, Allgemeine Baubank 81.—, Anglo-Baubank 94.25, Tramway 108.—.

Wien, 11. Februar, 4 Uhr — Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungarische Grundentlastungs-Obligationen 76.50, Ungarische Eisenbahn-Anteile 99.25, Anglo-Hungarian 32.50, Ungarische Credit 142.50, Franco-Hungarian 37.50, Ulföld 142.—, Ungarische Nordostbahn 105.—, Ungarische Südbahn 54.50, Ostbahn-Prioritäten 66.50, Ungarische Lose 81.25, Heftbahn 200.50, Ung. Pfandbriefe 86.—, Salzburger 101.—, Ungarische Bodenkredit 57.—.

Berlin, 11. Februar. (Anfang.) Staatsbahn 193.75, Lombarden 94.—, Creditaktien 140.—, Rumänier 40.75, Abwartend.

Berlin, 11. Februar. (Schluß.) Galizier 104.—, Staatsbahn 194.—, Lombarden 94.—, Papierrente 61.—, Silberrente 66.—, Creditloose 109, 1860er Lose 95, 1864er Lose 90.—, Wien 88.—, Creditaktien 141.—, Rumänier 40.—, Ungar. Lose 50.—, Heft.

Frankfurt, 11. Februar. (Anfang.) Oesterr. Creditaktien 244.75, Oesterr. Staatsbahn 339.75, Lombarden 165.—, Heft.

Frankfurt, 11. Februar. (Schluß.) Wechsel von Wien 104.—, Oesterr. Creditaktien 245.—, Amerikaner per 1882 98.—, Oesterr. Staatsbahn 339.—, 1860er 94.—, 1864er 157.—, Lombarden 165.—, Papier-Rente 61.—, Silber-Rente 66.—, Oesterr. Bankaktien 1018.—, Galizier 242.—, Nachbörse: Oesterr. Creditaktien 246.—.

Paris, 11. Februar. (Schluß.) Speri. Rente 58.80, 4 1/2 perz. Rente 85.50, Italien. Rente 59.85, Staatsbahn 727.—, Credit Mobilier 303.—, Lombards 358.—, 1872er Anleihe 93.—.

London, 11. Februar. Consoles 92.—.

Berlin, 11. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen (von heute ab wird gelber Weizen notirt; die Blauen bleiben jedoch die früheren.) per Februar 87.—, per April-Mai 85.—, Roggen loco 63.—, per Februar 62.—, per April-Mai 62.—, per Mai-Juni 61.—, Hafer per Februar 5.—, per April-Mai 5.—, Del loco 20.—, per Februar 19.—, per April-Mai 20.—, per Juni-Juli 21.—, Spiritus loco 22.—, per Februar 22.15, per April-Mai 23.11.

Breslau, 11. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen unverändert, Ruböl loco 19.—, bis 19, Spiritus loco 21.—, per Frühjahr 22.—, per Herbst 22.—.

Paris, 11. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden Monat 81.25, per März-April 81.50, per vier Sommermonate 80.—, Ruböl per laufenden Monat 84.25, per März-April 84.50, per vier Sommermonate 86.—, per vier letzte Monate 88.25, Leinöl per laufenden Monat 81.25, per vier Sommermonate 81.50, per vier letzte Monate fehlt, Spiritus per laufenden Monat 65.50, per vier Sommermonate 67.50, per vier letzte Monate 64.50, Zucker, raffinirt 140.—.

New-York, 10. Februar. Wehl 7.00.

Paris, 9. Februar. (Börse.) Wie gewöhnlich am Montage zeigte der Comptant erhöhte Thätigkeit und dadurch erhielt der Markt eine etwas festere Stimmung. Die Renten

Gebirges. Nur die Namen der ehemaligen Zeisenbäche und einige mit Brombeeren überwachsene Halden sind die heutigen Reste jener erträumten mittelalterlichen Goldländer.

Dauernden Einfluß auf die Zustände des Gebirges gewannen dagegen die Zaigerhütten, Blausöfen, Eisenhammer, welche im 16. Jahrhundert von fremden Kaufleuten angelegt wurden. Wahrscheinlich hatten die Diener reicher Kaufherren auf ihren Reisen längs der Gebirgsstraße die Gelegenheit eripäht, reiche Forste gewerblich anzubauen. Die Landesherren nahmen die willkommenen Aufwieder freundlich auf und gewährten ihnen werthvolle Vorrechte. So erhielt ein Unternehmer im Jahre 1566 für sein Hüttenwerk ungemessene Mengen Brennholz zu einem Groichen die Maßer zugesichert.

Neben diesen Werkstätten entstanden im 17. Jahrhundert auf den Gebirgsrücken mehrere Glashütten durch eingewanderte Böhmen und Schwaben, von denen mehrere ihre Heimath wegen Religionszwang verlassen hatten. Freudig sangen sie jeden Morgen ihren Choral vor dem glühenden Dien der Glashütte, um welche bald ein Dorflein von Schindelhütten erwuchs. Pottasche und Brennholz lieferte der Forst in reichlichem Maße; die Umgebung des Dorfes diente in Wiech und Feld ver wandelt werden.

Zu Anfang des 30jährigen Krieges, da schon alle jetzt vorhandenen Dörfer bestanden, waltete hier ein reges fröhliches Leben. Bergknappen, Hüttenleute und Glasbläser hatten vollauf zu thun; die Grundbesitzer wünschten noch mehr gewerbliche Unternehmer herbei, um die ungehebenen Schätze ihrer Wälder auszunutzen. Allen durch den un fähigen Krieg kamen, wenigleich die Soldnerhorden nicht in diese entlegenen Bezirke drangen, viele Gewerbe in's Stocken und der Bergbau verfiel, um nie wieder zu regen Leben zu erwachen.

Anfangs stand einem Waldgebiete, das mehrere Quadratkmeilen umfaßte, ein einziger Förster vor; erst im 17. Jahrhundert fand man nöthig, ein solches Forst-Unt gebiet in mehrere Reviere zu theilen.

Treten wir durch die Thür eines durch seine Gie belgerweise kenntlichen Forsthauses, um das Leben der da maligen Förster kennen zu lernen!

In der Hausflur hängen wunderliche Netze, Tücher und Fellen; die Wände der Stube sind mit Geweihen,

Adlerfängen und anderen Siegeszeichen geschmückt; neben altväterlichen Gewehren hängt das blanke Hifthorn. Der Jäger ist auf der Pürsch, der Lehrling „arbeitet“ Hunde zu Schweifshunden zu.

Der arme Jungs, der aus Lust am Waidmanns leben den grünen Rod angezogen, hat eine saure Lehrzeit zu bestehen. Zu Hause muß er allerlei Knechtsdienste verrichten, Waidmannsprüche und Hornsignale auswendig lernen und vor Allen die Hunde warten und dressiren. Macht ein Leithund im Walde dumme Streiche, so wird der Lehrling öft härter getraut, als der Verbrecher. Trost und Glück findet der Jüngling auf der Pürsch, wo er trotz üblem Wetter und bitterem Hunger die Waidmanns künste zu erlernen strebt. Endlich ist die dreijährige Lehrzeit abgelaufen. Der „Lehrvring“ hält vor den eingeladenen Waidwerksgenossen eine Aured. „Nachdem ich gegen wärtiger N. N. drei Jahre lang im edlen Waidwerk exerciriet, selbiger auch darinnen ziemliche Fundamente gelegt, als habe ich denselben nach altem Waidmannsge brauch seiner Lehrjahre nunmehr entlassen und hiemit wehrhaft machen wollen.“ Er gibt seinem Jüngling einen Waidstreich und spricht zu ihm: „Dies leidest Du jezo von mir, aber hinfüro nicht von mir, noch einem Andern mehr.“ Dabei überreicht er ihm den Hirschfänger. Dann blaßen die verammelten Jäger ein Stück auf dem Hifthorn, wünschen Glück und legen sich zum Schmause.

Der Jägerburich, ausgerüstet mit einem künstlich verichnörkelten Lehrbrief, sucht nun „seine Fortün“ bei einem Förster oder noch lieber bei einem hochadeligen Herrn Jägermeister, dem er als Livräjäger oder Büch senpanner dienen konnte. Ein tüchtiger Waidmann wußte „erthlich sein Hirschgered“, zweitens Jagdgered, drittens Holzgered.“ In den beiden ersten Jägern war der Jägerburich meist wohl beschlagen. Er wußte die siedemund zwanzig Zeichen, an denen man die Fahrten und Spuren des Hifthornes von denen eines Thieres unterscheiden wollte, er verstand den Pürschgang, konnte das Wildpret kunnigered aufbrechen und zerwirken und kannte die besten Witterungen und Fellen. Auch in die waidmännische Geheimlehre war er eingeweiht. Er wußte, wie man ein Ge wehr vor Behezen durch Kreuzwurzel sichert, mit der man den Stein füttert; ein verderbtes Rohr vermochte er durch Auswischen mit einem Sperlingskotte, der in die Esse gehängt wurde, zu entführen; er konnte machen, da ß ein

Gewehr reich tödtete: er ließ nämlich eine Windichleiche im Laufe verenden und schoß sie in die Luft. Um holzgered zu sein, bedurfte es wenig genug. Unter den zwanzig notwendigen Eigenschaften eines Waidmannes, die ein altes Buch aufzählt (sie heben an mit der Got tesfurcht und schließen mit der Liebe zu den Hunden und der Sorge für gute, reinliche Gewehre), kommt die Liebe zum Forste gar nicht vor! Die Bäume galten den damaligen Förstern nicht mehr, als die Wellen den Fischern. Der Wald ist uner schöpflich — so war der allgemeine Glaube — man braucht nur Gassen hineinzuhaben, dann wächst er um so stärker, wie ein öft geschorener Bart. Deshalb war der Jägerburich nicht karg mit der Anweisung von zu fällen den Bäumen. Sein Sold bestand hauptsächlich aus An weiße, Rang und Schußgeldern. Der Dienst war sauer genug. Der Burich mußte dem Förster Pferd und Stiefel putzen und Tag für Tag in den Forst gehen. Im Som mer und Herbst verbrachte er jeden Morgen auf der Pürsch, im ersten Frühling schloß er alle Nächte in einer Holzmadcherhütte auf Reißig, um die balzenden Herrhähne zu verhören, die der Förster oder ein gnädiger Herr schie ßen wollte; ganze Winternächte mußte er in einer eisalten Fuchshütte zubringen, um den Feind der Hasen und Auer hähnen zu erlegen.

Hatte sich nun ein Jägerburich in mehrjährigem Dienst als geschickter Waidmann bewährt, hatte er beson ders bei einer großen Jagd durch Anstelligkeit und Eifer das Wohlwollen eines Jägermeisters gewonnen, so erhielt er eine ledig gewordene Försterstelle, auf der er sein frü heres Leben, nur etwas bequemer, fortsetzte und gewöhnlich einen oder mehrere Söhne für das edle Waidwerk erzog.

Das Hauptstreben eines Försters war auf eine gute Wildbahn gerichtet. Besaß er eine solche in seinem Re vier, so konnte er glückliche Pürschgänge halten und den hohen Herrschaften mit einer guten Jagdluftbarkeit auf warten. Er war deshalb stets den Wildschützen auf dem Tuche, die sich zuweilen aus weiter Ferne in sein Revier einschlichen: tief im Forste lag Waidner verscharrt, der seine Jagdluft mit dem Tode büßte. Daß die Feldsturen dem Wilde als nächtlicher Weideplatz dienten, fand ein Jäger der alten Schule ganz in der Ordnung; waren doch die Felder alter gerodeter Waidböden! Aber wie die Flur, so galt auch der Wald selbst fast nur insofern

gewonnen 5 bis 10 Cent. Der türkische Finanzminister ist angekommen und darauf hin ging die 3prozente türkische wieder über 40. Oesterreicher 37.57, 3prozente Rente 58.57, 5prozente Rente 92.57, Anleihe 93.85, Bank von Frankreich 4027, Sperr, Italiener 59.60, Oesterreicher 727.50, Lombarden 355.

Kommunal-Beitrag.

Das neue Stadthaus. Das hauptstädtliche Archiv wird bereits seit mehreren Tagen vom alten nach dem neuen Stadthause transportirt. Durch die Theilung der Sektionen und Kämter in zwei Stadthäuser wird nicht nur das Publikum, sondern auch Beamte in zeitraubendster Weise geblagt. Parteien sind oft gezwungen, wenn sie ihre Angelegenheit fördern wollen, den Weg zwischen den beiden Stadthäusern in einem Tag mehrmals zu machen und dann alle Stockwerke durchzulassen, bis sie ihren Gegenstand entdecken. Die Verlegung des Einreichsprotokolls in das neue Stadthaus ist namentlich für den nördlichen Theil der Theresienstadt, so wie für die Leopoldstadt und Döb, besonders aber für die Hofner äußerst unbequem. Uebrigens dürfte die schon nicht mehr vereinzelt bestehende Idee, aus dem neuen Stadthaus ein Gewerbmuseum und Krankenhaus zu machen, und im Centrum der Hauptstadt ein allen Anforderungen entsprechendes Stadthaus aufzuführen, mit der Zeit durch den Zwang der Verhältnisse realisiert werden.

Das Markthallenprojekt, welches in Folge der Organisirung des hauptstädtlichen Munizipiums längere Zeit nicht in Beratung genommen werden konnte, wird nun über Antrag des Magistrats neuerdings in Verhandlung genommen. Schon in den nächsten Tagen wird in dieser Angelegenheit unter Vorsitz des Herrn Bürgermeister Karl Kammermayr eine Kommission zusammengetreten, um in dieser für eine geregelte Approviation der Hauptstadt höchst wichtigen Angelegenheit geeignete Vorschläge zu machen. Da die Erfahrungen in Wien und Berlin gelehrt haben, daß, soll ein günstiger Erfolg erzielt werden, zuerst Detailmarkthallen, und dann erst Centralmarkthallen errichtet werden müssen, so wird sich die Kommission auch in erster Linie mit der Feststellung des Programms für die Errichtung von Detailhallen befassen. Gleichzeitig wird diese Kommission auch Vorschläge zu machen haben, auf welchen Plätzen, und unter welchen Modalitäten, ob in eigener Regie, oder durch Unternehmer diese Markthallen errichtet werden sollen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 11. Februar.

Vom Hofe. Nach einer amtlichen Meldung hätte Ihre Majestät die Königin heute Abends 10 Uhr 5 Minuten von Wien hier ankommen sollen. Nachmittags ist jedoch von Wien die telegraphische Meldung eingelangt, daß die Königin heute Abends nicht mit dem Schnellzuge in Pest ankommen wird.

In dem Gesundheitszustand Franz Deak ist, wie wir mit tiefem Bedauern vernehmen, seit drei Tagen keine Besserung eingetreten.

Joann Görö's Leichenbegängniß hat heute Nachmittags halb 4 Uhr unter großer Theilnahme stattgefunden. Dem Leichenzuge haben sich unter Anderen Minister Theodor Pauler, Juder Curiae Georg v. Wajláth, Ministerialrath Ludwig Jettfalussy, die Bischöfe Peter, Schläuch und Kovács, zahlreiche Magnaten, darunter Graf Johann Cziráky, viele Mitglieder der ung. Akademie, so wie die Mehrzahl der ung. Journalisten angeschlossen.

Waltchronik. Gestern fand das erste Debut des jungen Künstlers und Schriftstellers Klubs auf dem Boden des Tanzparquets statt. Es fiel zur Zufriedenheit aus. Herr Schallern hatte den kleinen Saal der Redoute aus-

omaggio alla literatura (seit Rossi hier ist, ist Alles italienisch) gratis zum Zwecke eines Balles überlassen und der kleine Saal, der über fünfhundert Personen faßt, füllte sich gestern (Dienstag) bis zum letzten Winkel mit dem interessantesten und elegantesten Publikum. Der Ueberfluß wurde an die Speisefäle abgegeben. So reich ging es freilich mit der Füllung des Saales nicht. Man muß Arrangeur gewesen sein, um die Qualen der Furcht und des Obden und Klutben der Hoffnung würdigen zu können, welche das Komité bis halb zehn Uhr Abends in Spannung erhielten, bis zu welcher Stunde noch kein einziger Gast erschienen war. Da standen sie, die Arrangeure, fünfundsanzig an der Zahl, alle mit grünen Sträußchen und einem silbernen Embleme der Künste (welches Palette, Larve, Lyra, Feder, Datum des Balles und Signatur des Klubs geschmackvoll vereinigte), und warteten der Dinge, oder vielmehr der holden Mädchen und Frauen, welche da kommen sollten, um für das Wohl der Kunst und Literatur zu tanzen. Denn kommen mußten sie; waren doch die Karten hundertweise reichend abgegangen. Zwei gewiegte Literaten wurden an der oberen Eingangsthüre postirt und hatten die Aufgabe, jeder eintretenden Dame eine ihrem Feint anpassende Tanzordnung elegant zu überreichen. Die Tanzordnung für die Damen, in den beziehentlichen Farben ausgeführt, war höchst geschmackvoll in Form eines Zeitungsblattes, welches von einem metallenen Rahmen mit Griff gehalten wird, verfertigt. Für die Lady-Katroneß war ein besonders geschmackvolles Exemplar angefertigt. Die Tanzordnung hatte vier Seiten, ein Titelblatt (wir geben überall die Uebersetzung): „Erster Jahrgang, Nr. 1. Budapest'scher Ballzeitung, Redigirt von der Gesellschaft der Schriftsteller und Künstler, 10. Februar 1874. Expedition: Redoute, Pest.“ Auf der nächsten Seite war zu lesen: „Inhalt: 1. Amtliches: Csárdás; 2. Wahlbewegungen: Balzer; 3. Soziales Leben: erste Quadrille; 4. Rundschau: Polka; 5. Personalnachrichten: zweite Quadrille; 6. Sport: Schnellpolka; 7. Wärmegrade: Csárdás. Offener Sprechsaal (ohne Verantwortlichkeit der Redaktion) in der nächsten Stunde; mit Feuilleton aus dem Reich der Phantasie.“ Folgt die dritte Seite mit folgendem Programm: „1. Neue Männer: Csárdás; 2. Engel und Dämon: dritte Quadrille; 3. Frauenherrschaft: Cotillon; 4. Chemann vor der Thüre: vierte Quadrille; 5. die Mama, Polka; 6. Sie muß taub sein, Csárdás.“

Und dieses Programm wurde mit künstlerischem Chic und nationalem Feuer durchgeführt. Denn endlich um halb zehn Uhr flatterte die erste weiße Taube in Gestalt des lieblichen Fräulein Szupa in den Saal herauf. Und nun begann sich der Saal allmählig, aber nachhaltig zu füllen. Frauen von Literaten und selbst die Feder führende Literatinnen schwebten herauf. Einzelne Mitglieder des Nationaltheaters erschienen. Endlich kam die Lady-Katroneß, Frau Gräfin Géza Zichy, im Rosafleidenkleid, vorzüglich aussehend, die Treppen herauf, wurde von den Arrangeuren, die Spalier bildeten, empfangen, von Herrn Andor Valogh, nachdem ihr ein prachtvolles Bouquet überreicht worden, zum Saal hinaufgeführt und beim Eintreten mit dem Kalköpmarsch, den die im Grunde des Saals placirte Zigeunerbande anstimmte, empfangen. Es kamen dann nacheinander die Koryphäen des Nationaltheaters, Frau Prielle in elegantem Schwarz, Frau Keleni (gelb Larlatan mit Seiderei), Frau Wlaha in einem prachtvollen rothen Atlaskleid mit langer Schleppe und die übrigen männlichen und weiblichen Notabilitäten unseres nationalen Instituts, Herr und Frau Paulai, Herr Ellinger und Tochter, Frau Kassa, Frau Rádaly, Krl. Helvey (lichtgrau mit

lichtblau) u. s. w., zu ihnen gesellte sich auch Frau Lisa Bulhovsky. Szigligeti hatte sich wegen harter Unwohlseins entschuldigen lassen. In geschmackvollen Toiletten erschienen sodann Frau Radnai (Schwarz mit Gold), Frau Dr. Dárday (grau Seide), Frau Dr. Apáthy (Schwarz mit roth), Frau Dr. Helb (Schwarz mit Spitzen), Krl. Kibáry, Krl. Szilágyi u. c. Später kam die Aristokratie, als erste nach der Ballmutter Frau Gräfin Ghürky (blauweiß und blaßblau), Frau Gräfin Aladar Andráshy (Schwarz Sammt mit rothen Blumen), Graf Victor Karolyi, Baronesse Káth, Comtesse Kinsky u. c. Der erste Minister erschien in Gestalt des Grafen Julius Szapáry, dem sich zwei Erminister, Wilhelm Tóth und Ludwig Tiba, angeschlossen. Die Spitzen der Publizistik, fast sämtliche Redakteure und schreibenden Abgeordneten waren anwesend. Das deutsche Theater war trotz ergangener Einladungen einzig und allein durch Krl. Irma v. Flach vertreten. Endlich erschien der gefeierte Tragöde Rossi, der trotz sprachlicher Schwierigkeiten sehr elegant und angenehm verkehrte. An jungen Männer aller kunstliebenden Klassen fehlte es nicht, und dennoch überwogen die Tänzerinnen an Zahl. — Um Mitternacht war die gemuthlichste Gesellschaft beisammen, der Ton war lebhaft und angenehm. Um halb Ein Uhr begann das Souper, in welchem sich sehr interessante Gruppen bildeten. Graf Géza Zichy rief die Arrangeure an seinen Tisch und saßen dort in der Reihe die Frau Gräfin Zichy, Ernesto Rossi, Graf Julius Szapáry, Frau Keleni, Wlth. Tóth, Vehl Odrý, Csernatony, Ludw. Tiba, Herr Keleni u. c. Eine sehr interessante Gruppe bildete der Publizist, an welchem sich die äußersten Gegenläge begegneten. Um halb zwei Uhr begann der Tanz von Neuem mit altem Feuer und wurde der Csárdás von bekannten Koryphäen ausgeführt und wurde der Csárdás von bekannten Koryphäen ausgeführt und wurde der Csárdás von bekannten Koryphäen ausgeführt. Der Cotillon hatte sehr geistreiche Partien und zeichneten sich die Cotillonorden durch besonderen Geschmacks aus. Es wurde nun bis in den hellen Tag hineingetanzt. — So fiel das erste Valdebut des Künstler- und Schriftstellersvereins glänzend genug aus und ein weiterer Schritt auf dem Terrain sozialer Annäherung war mit Glück gethan. Der Ball dürfte einen großen Ueberfluß für die Klubkasse ergeben und zu weiteren erfolgreichen Schritten auf diesem Terrain ermutigen. Eine „Concordia“, welche in Wien den Brennpunkt für die Sommitäten aller Gesellschaftsklassen bildet, ist hier natürlich noch nicht annähernd erreicht, aber der Weg dazu ist nun gebahnt.

Aus der regen Theilnahme zu schließen, welche dem Balle des Frauenbildungsvereins seitens des Elitepublikums entgegengebracht wird, verspricht dieser Ball eines der schönsten Feste des heurigen Carnevals zu werden. Es ist in Aussicht gestellt, daß Ihre Hoheiten Herr Erzherzog Joseph und Frau Erzherzogin Klotilde diesen Ball mit ihrer Gegenwart beehren werden. Das Ballkomité, welches von heute ab bis zum Ballabende - 14. Februar im „Hotel National“ tagt, bietet Alles auf, um diesen Ball zu einem glänzenden Abschluß der heurigen Elitebälle zu gestalten.

Aufgehobene Ziehung. Mit Erlaubniß der kompetenten Behörde wurde die Ziehung der Silberlotterie im Guntzen des Frauenbildungsvereins, die am 31. März d. J. stattfinden sollte, wegen der mäßlichen Geldverhältnisse auf den 4. März 1875 verschoben, indem der Verein hofft, daß im Laufe dieses Jahres die Lose größeren Absatz finden werden. Es werden daher jene, die sich für die unterstützungswürdige Sache des Frauenbildungsvereins interessieren und denen die behufs Verwerthung zugesendet wurden, gebeten, diese auch

was, als er Wohnung und Nahrung für das Jagdwild bot. Ein Förster hatte in der Mitte einer Bergwand, welche sehr von den Winden gefährdet war, einen bedeutlichen Heffelsieb angelegt und verantwortete sich mit dem Ausrufe: Wo sollen sich denn meine Hirsche trocken, wenn sie sich des Nachts im Felde ernährt haben?

Die Festzeit des Jahres war für den Förster die Woche, welche die hohen Herrschaften im Reviere verlebten, obgleich er dann die unbequeme Galatracht fast nicht vom Leib brachte. Gewöhnlich führte er die Herren zu Pirschgängen auf Hirsche, die er vorher „bestätigt“ hatte und freute sich höchlich, wenn der hohe Jagdliebhaber glücklich war und seine Hunde belobte. Dabei hatte der Förster, wenn er auch nicht zur Tafel gezogen wurde, doch Gelegenheit zu manch kostbarem Trunke. Zuweilen wurden große eingestellte Treibjagen veranstaltet, bei denen die Förster und Dorfbewohner mehrerer Reviere mitwirken mußten. Hunderte von Menschen trieben mit Hilfe kostspieliger Vorrichtungen von Tüchern und Netzen ganze Kubel Wild in einen „Lauf“ zusammen, so daß die geänstigten Thiere dicht vor den unter einem Schirm stehenden Jägern vorbei rennen mußten. Zu Duzenden fielen die Hirsche, manche rannten lahmgeschossen oder mit heraushängenden Eingeweiden umher, bis sie ein Waidmann abfang. Wir entrißten uns über die Stiergefede der Spanier, deren grausames Spiel wenigstens Muth erfordert, und bedenken nicht, daß unsere Großeltern solchen Jagden gerne zusahen und den davon meldenden Berichten mit höchster Spannung lauschten. Nach dem Halali fand ein Gericht über die Jäger statt, welche sich wider die Waidmannssprache vergangen hatten. Die Schuldigen mußten sich über einen Hirsch legen und erhielten „drei Pfund“ mit dem Waidmesser. Beim ersten Schlag rief man: „Das ist für den durchlauchtigsten Fürst“, beim zweiten: „das ist für Ritter, Reiter und Knecht“ und beim letzten: „das ist für das edle Jägerrecht“. Dann erhob man ein Waldgeschrei und der Verstraßte bedankte sich mit einer Verbeugung. Der Verkehr der vornehmen Herren unter sich und mit den Forstleuten war bei einer solchen Gelegenheit ziemlich ungezwungen, zuweilen ließ man alles Hozeremonie fallen. Gewöhnlich hatten die Prinzen und ihre Kavaliere bei solchen Jagdlustbarkeiten vereinbart, sich mit erdichteten Namen anzureden; bald trugen sie die Namen von Himmelszeichen, Vögeln oder

Pflanzen, bald die von Arturritern und berühmten Forstleuten; einmal stellten sie die Führer der amerikanischen Revolution vor und ließen sich Lafayette und Washington rufen.

Von dem Geiste, der unter diesen Jägern herrschte, mögen einige Stellen aus der einst berühmten Jäger-Praktika Töbels vom Jahre 1746 zeugen.

„Da nun die Fürsten hier auf Erden Götter sind, auch selbst in der Schrift so genannt werden, so kann es nicht anders sein, als daß ein besonders ausnehmendes, von den gemeinen und täglich vorkommenden Ergötzlichkeiten ganz abgeordnetes Vergnügen sich ihnen eigne und sind Diefenigen böse, undankbare, ungehörigame und strafbare Unterthanen, die sie in der durch ihre Regiments Sorgen erleichternden Amnuth stören und hindern, oder ihnen dieses Plaisir rauben und entwenden wollen.“

Die Dehnbarkeit der standesgemäßen Anstandsgriffe erhellt aus folgendem Aussprüche: „Es ist zwar bekannt, daß die sommerhitigen Tage, deren der Waidmann auch viele ausstehen muß, zu vielem Trinken Anlaß geben. Jedemoch muß er sich dergestalt zu mäßigen wissen, daß er sich nicht beständig toll und voll saufe.“

In der Ausübung der Wälder nun hatten die Forstleute mit dem Anfang des 18. Jahrhunderts rasche Fortschritte gemacht. In den ältesten Zeiten galt die Plänterwirtschaft; man hieb aus den Beständen die einzelnen erwachsenen Bäume heraus, die man gerade bedurfte.

Bald fand man die Stahlhiebe viel bequemer und ergiebiger. So wohlfeil auch das Holz war, so gab doch eine abgetriebene Bergwand einen schönen Erlös und Förster und Jägermeister erhielten von jeder Klafter einen Groschen Anweiselgeld. Ein Förster, der viel schlagen lassen konnte, erwarb sich nicht bloß ein Belobungsschreiben wegen guter Waldwirtschaft (!), er vergrößerte auch sein Einkommen beträchtlich und hatte fast keine Mühe dabei. Jeder Kauflustige durfte sich die Stelle im Revier aussuchen, wo er Holz wünschte; es kam vor, daß man dem Hammerwerksbesitzer die Anlegung von Schlägen völlig überließ und sich mit der Meldung begnügte, wie viel Klafter sie bezogen hätten. Da trotz des Verbraches der Hammer und Hütten, trotz der Pottaschensiederei und Theerschwelerei im Lande nicht genug Holz zu verwerthen war, so wurde dem fernen Niederlande, wo schon hie und da, weil die Bauern ihre Holzgelänge zu stark angegriffen

hatten, Holzangel herrschte, viele Tausende von Klaftern zugeführt. Für den Wiederanbau kaplabgetriebener Flächen geschah nichts, höchstens ließ man etliche Samenbäume stehen.

Die mittelmächtigen Nichten wurden von den Holzscharrern, welche die Nutzung um einen Spottpreis im Pacht hatten, schwer angegriffen; oft sah man Nichten, die sich aus acht- bis zehnmannslangen Narrißen verkrüppelten und dadurch verkümmerten, wie die von Hirschen geschälten Bäume der Thiergärten. Zu all diesen Beeinträchtigungen des Forstes kamen unheilvolle Naturereignisse, gewaltige Windbrüche und Waldbrände.

Da mußte endlich auch den blödesten Augen deutlich werden, was Fernsichtige schon lange gahnt hatten; der Forst war überhanen. An die Stelle des dichten Hochwaldes, der einst alle Berge bedeckte, waren an vielen Orten klägliche Scharten und Blößen getreten, und man mußte hie und da Mittelholzer angreifen, um die Flöße zu beschicken. Die Waidbahn war gut, der Forst schlecht bestellt.

Derlässliche Vermessungen und Besichtigungen durch fremde Forstleute, welche durch die Oberbehörde veranlaßt wurden, bejaugten nur, was viele Laien schon lange gahnt hatten.

Aber trotz der traurigen Gemüth der Waldverwüstung gelangte man nur sehr allmählig zu einer sparsamen, geregelten Wirthschaft. Mit nichts lernt ein Mensch so schwer haushalten, als mit einem Lotteriegewinn und einem Walde. Selbst der geizige Bauer, der sich seinen Kindern zu Liebe keinen Trunk Bier gönnt, kann sich schwer entschließen, seinen Nachkommen Waldbäume aufzupflanzen. Als Helfer in der Noth erstand eine junge Wissenschaft, ein Kind der bösen Zeit, das eine bessere Vorgehensweise bestimmte war. Nach den unbeholfenen Versuchen, welche Flemming, Beckmann, Dethelt und Andere für die Abschägung und nachhaltige Bewirthschaftung der Forste gemacht, schufen Burgsdorf, Hartig und Cotta — lauter Forstleute, welche beim Dienste von unten auf den Wald kennen und lieben gelernt hatten — die Forstwirtschaft als Wissenschaft, eine Wissenschaft, welche mehr als irgend eine andere eine rein deutsche Schöpfung ist.

Mit ihr hört das Mittelalter des deutschen Waldes auf und beginnt seine Renaissance, seine Wiebergeburt, die Neuzeit.

erner behalten und bis zur Ziehung je mehr ablegen zu wollen.

[Israelitische Stipendien.] Der ungarische israelitische Landes-Stipendienverein eröffnet für das Schuljahr 1873/74 den Konkurs auf folgende 13 Stipendien: 1. Baron Joseph Eötvös - Stipendium mit 200 fl.; - 2. Leopold Popper de Podbragy - Stipendium mit 100 fl.; - 3. Dr. Eduard Desterreicher - Stipendium mit 100 fl.; - 4. 4-13. zehn Vereinsstipendien von je 100 fl. Um diese Stipendien können sich mittellose ungarische Studierende mosaischer Konfession bewerben, die an einer höheren Lehranstalt Ungarns sich durch Fleiß und gute Sitten auszeichnen. Als solche höhere Lehranstalten gelten die Universität, Technik, die Akademien, Zalmud-Thora, die VII. und VIII. Klasse des Obergymnasiums, die Oberrealschule und die Lehrerpräparanden. Die bezüglichen instruirten Gesuche sind bis längstens 10. März d. J. an den Vereinspräsidenten Herrn königl. Rath Dr. Joseph Köszay (Budapest, Landstraße Nr. 54) franco einzusenden.

[Verhaftung.] Heinrich Preißler, aus Prag gebürtig und nach Wien zugezogen, angeblich Dr. der Medizin, wurde in Wien wegen des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe in Anklagestand versetzt. Preißler entging jedoch der Untersuchung durch die Flucht nach Preßburg, wo er Mitarbeiter des „Westung. Grenzboten“ gewesen sein will. Als man seine Spur entdeckte, suchte er nach Pest, wo er gestern über Requisition des Wiener Landesgerichtes verhaftet wurde. Derselbe hat in Wien, Preßburg und hier verschiedene Proschüren mit den Titeln: „Trichinen des neubabylonischen Reiches“, „Kraut, Rube und Rabi“, „Unsere jungen Messias“, „Der Krach in Neu Jerusalem“, „Trottelthum in Neu Jerusalem“, „Ehrene Sündenbekenntnisse eines flehdesüchtigen Verfolgten“ herausgegeben und in unbefugter Weise kolportiren lassen. In diesen Proschüren werden Ausfälle gegen Staat und Regierung gemacht, demzufolge auch von der hiesigen Staatsanwaltschaft gegen Preißler eingeschritten wurde. Die in seiner Wohnung, sowie bei seinem Kolporteur vorgefundenen Proschüren wurden konfisziert, und er selbst wurde der Oberstaatsanwaltschaft für Ungarn zur weiteren Amtshandlung übergeben.

[Wesunden.] Am 8. d. wurde in der Batnyergasse, in der Nähe des Christhofplatzes, ein Brillantohrgehänge gefunden, welches die Verleihungsberechtigte bei der Oberstadthauptmannschaft: Stadthaus, Thut Nr. 17, angefordert erhält.

[Die Dampfseilrampe in Rom.] Wir haben seiner Zeit die Mittheilung gemacht, daß das Modell der Diner Dampfseilrampe nach der Weltausstellung nach Rom abgegangen sei um dort, wo eine ähnliche Bahn gebaut werden soll, aufgestellt zu werden. Das erwähnte Modell wird gegenwärtig unter Leitung eines hiesigen Mechanikers in Rom zusammengeklebt und wird sich demnächst auch Obergingenieur Schickler, nach dessen Entwürfen diese Bahn gebaut wurde, nach Rom begeben.

[In mehreren Dienstmittlungs-Instituten] finden der „L.“ zufolge, arge Verhältnisse statt und sind es besonders arme Witwen und ältere Frauen, die darunter leiden, indem ihnen das lange Zuwarten und das viele Laufen in die betreffenden Institute zuwider wird und sie lieber die Einschreibgebühr verfallen lassen. Die Polizei hat bereits mehrere solche Fälle konstatirt und die betreffenden Institutsinhaber zur Verantwortung gezogen.

[Williges Brod.] Gestern wurde in Taban ein ungefähr zehnjähriges Mädchen, welches in zwei Körben Brod zum Vater trug, von einer alten Frau angehalten und von dieser unter dem Vorwande, daß sie sehr krank und schwach sei, erwidert, ihr aus der in der nächsten Gasse befindlichen Apotheke um zwei Kreuzer Kamillenthee zu holen; sie werde einweilen unter einem Hausthore die beiden Brodtörbe überwachen. Das Mädchen war dazu bereit und eilte in die Apotheke. Die Aufsicht des Kindes sollte jedoch nicht belohnt werden, denn als das Mädchen mit dem Kamillenthee zurückkam, war die Alte mit den beiden Körben verschwunden.

[Jene Arbeiter] die durch den ungarischen Landes-Industrie-Verein zur Wiener Weltausstellung entsendet wurden, werden vom betreffenden Komitee gebeten zu einer Besprechung Sonntag, den 15. Nachmittags 3 Uhr in den Lokalitäten des „West-Diner prot. Handwerker Bildungsvereins“ (Deakplatz Nr. 3. II. Stock) unbedingt zu erscheinen.

[Ein unglücklicher Hausfreund.] In der „Dem. Ztg.“ lesen wir: Daß in einem Hause, wo eine junge und hübsche Frau das Szepter führt, auch der sogenannte Hausfreund nicht fehlt, ist ein schon oft bewiesener Erfahrungssatz; neu aber dürfte in einem solchen zarten Verhältnisse die Art sein, wie es dem Helden dieser kleinen Geschichte ergangen, welche uns als verbürgt mitgetheilt wird. Der Herr, von welchem hier die Rede ist, hatte alles Mögliche aufgegeben, um sich dem betreffenden jungen Ehepaar nähern zu können und zu seiner unaussprechlichen Freude sah er sich insbesondere von der Dame sehr gut aufgenommen und es wurden ihm förmliche Noancen gemacht, um ihn zu ihrem Besuche zu veranlassen. Da der Gatte die leidige Gewohnheit hatte, am Abende das Kaffeehaus zu besuchen, so konnte sich das gar nicht besser treffen und der junge Mann verbrachte in Gesellschaft seiner Angebeteten, förmliche Stunden mit Raucherplaudern und Zoten, deren Genuß ihm jedoch einigermaßen durch die stete Anwesenheit einer bereits etwas älteren Schwester der Hausfrau beeinträchtigt wurde. Dieses idyllische Leben hatte bereits mehrere Wochen gewährt und die höchste Sehnsucht des jungen Mannes war, sich einmal allein mit seiner Angebeteten zu befinden, um derselben endlich sagen zu können, wie er sie liebe und verehere. Wirklich bequämligte ihn das Glück derart, daß er die selbe eines Nachmittags allein fand; er wurde jedoch mit einer gewissen Heftigkeit empfangen, die ihn einigermaßen bestreunte. Endlich bewältigte die junge Dame eine gewisse Bestimmtheit, die an ihr sichtbar war und begann mit ernstem Tone: „Ihre Besuche haben nun schon bei uns seit längerer Zeit gewährt und Sie haben wohl schon Gelegenheit gehabt, meine Schwester

gründlich kennen zu lernen. Es wäre uns nun aus begrifflichen Gründen sehr erwünscht, wenn Sie Ihren Bewerbungen eine bestimmtere Form geben würden.“ Wir wollen die Situation nicht weiter ausmalen. Das Resultat der Affäre war, daß der Hausfreund mit einigen ausweichenden Antworten für diesmal zu entkommen suchte und sich nicht wieder im Hause blicken ließ.

[Ein appetitliches Nachtmah.] Die Köchin Susanna K., welche bei einer Temesvárer Familie seit längerer Zeit diente, erhielt vorgestern den Auftrag, ein Gahn zu schlachten und dasselbe zum Souper zu bereiten. Dieselbe erfüllte ihren Auftrag in der Weise, daß sie die Hauskage ergriff, dieselbe kunstgemäß abschlachtete und sie mit Haut und Haaren in den Kessel mit siedendem Wasser warf und das ledere Gericht sodann in dieser Form der entsetzten Familie auftrug. Die Unglückliche, welche bereits seit längerer Zeit an Trübfinn litt, war wahrhaftig geworden. Dieselbe wurde ihren Angehörigen übergeben, die sie nach ihrem Heimathorte mitnahmen.

[Römische Alterthümer bei Perovica.] Die „Agrarier Ztg.“ meldet: Beim Dorfe Buzice auf dem Gute des Fürsten Schaumburg-Lippe stießen ungarische Tagelöhner auf römische Alterthümer. Ein Theil derselben wurde über die Drau verschleppt, einen Theil erhielt der ehrl. Guardian B. Horvát und ein Theil gelangte in den Besitz des herrschaftlichen Direktors Herrn Kopp. Ueber Antrieb des Museums Bevollmächtigten, Lehrers Herrn Bazaricel, widmete Herr B. Horvát Alles, was er von diesen Alterthümern hatte, dem Nationalmuseum, und auch Direktor Kopp sandte seinen Antheil ein und wendete sich schriftlich an den Fürsten Schaumburg-Lippe um die Bewilligung, daß diese Gegenstände dem Museum geopdet werden dürfen; daß dieselbe nicht ausbleiben wird, davon ist Jeder überzeugt, der die Mühseligkeit Sr. Durchlaucht kennt. In den Besitz des Museums gelangten dadurch 165 Stück Bronzemoneten der römischen Kaiser Gallienus Valerian I. und U. Philippus und der Kaiserin Salome, also aus der Zeit der dreißig Tyrannen, außerdem ein Goldstück des Kaisers Gallienus, eine silberne Spange, ein goldenes Ohrgehänge mit grünem Steine, eine Kamee, ein Medusenhaupt vorstellend, endlich eine silberne Kette in Form einer Schlange.

[Ein wackerer Soldat.] In einem Greißlerladen in Temesvár stahl vorgestern ein armes Weib einen Laib Brod; dieses wurde ertappt und der Eigenthümer des Ladens schlug sie auf nabarmenberzige Weis, bis sich endlich ein dazwischen tretender Soldat in's Mittel legte, das Brod bezahlte und dem Weibe, dem der Hunger aus den Augen blickte, den ganzen Inhalt seiner Börse in welcher sich 45 fr. befanden in den Schoß schüttete. Als sich dieselbe entfernt hatte, fiel es dem Soldaten plötzlich ein, daß er ja sein Krutstüd noch nicht bezahlt und sein Geld mehr habe; er eilte dem Weibe nach, ließ sich von demselben 5 fr. aus und bezahlte damit seinen Schnaps und seine Semmel, wonach er sich eilends entfernte.

[Wegen der heutigen Moden.] In Bineiland, einer Stadt im Staate New-Jersey wurde, wie ein amerikanisches Blatt erzählt, nentlich eine „Anti-Moden-Konferenz“ zu dem Behufe abgehalten, um gegen die jetzigen Aburthäten der weiblichen Kleidung zu protestiren und eine Reform derselben zuwege zu bringen. Die Konferenz hatte zahlreiche und einflußreiche Theilnahme und inwiefern die Anti-Moden der Zukunft den heutigen Moden überlegen sein dürften, mag nach den reformirten Kostümen, die einige der Rednerinnen trugen, beurtheilt werden. Eine Dame trug einen Rock und Ärmel aus carmoisirtem Sammt und um ihre Schulter war eine goldene Uhrkette geschlungen. Ihr Kopfbund war eine blonde Perrücke, bestehend aus unzähligen kleinen Vögeln, auf welche eine Regenlatte des vierzehnten Jahrhunderts mit einer mittelst einer Amethyst-Agnette befestigten wackenden Straußfeder gestützt war. Eine andere Dame war wie eine Japanerin gekleidet, eine Dritte trug eine olivengrüne, durch ein schwarzes Gummiband zusammengehaltene Platte und gleichfarbige Knickerbockers und Gamaschen. Eine Dame war indess erzentrisch genug, in einem alten schwarzseidenen Kleide zu erscheinen, das sie vor neun Jahren gekauft hatte, und zu bemerken, daß einige Damen für ihre reformirten Kleider mehr Geld ausgaben, und darin mehr Eitelkeit zur Schau trügen als viele altmodische Leute in ihren unterreformirten Kostümen zeigten. Nichtsdestoweniger einigte sich die Konferenz über eine Resolution, welche erklärte, daß, wenn eine Mutter ihre Tochter in Unterwürde stecke, sie ihr Vos als Slavkin besiegelt.

Wir ersuchen diejenigen p. t. Abonnenten der „Victoria“, welche nur den früheren Abonnementspreis 4 3 fl. pr. Jahr eingekundet haben, die sich in Folge der durch die betreffende Verlagshandlung laut Prämienations-Einladung veranlaßte Erhöhung des Abonnements auf 4 fl. herausstellende Differenz von 1 fl. jährlich, 50 fr. halbjährig, 25 fr. vierteljährig gefälligst nachtragen zu wollen.

**Vereinsnachrichten.**

[Die West-Diner Kaffeesieder-Gesellschaft] hat am 6. d. ihre konstituierende Generalversammlung auf Grund der im Sinne des neuen Gewerbegesetzes verfaßten und hohen Orts genehmigten Statuten abgehalten. Die Gesellschaft zählt in Pest 89 und in Ofen 21, zusammen 110 Mitglieder. Gewählt wurden: Präses Florian Ramon, Vizepräsident Joseph Kurz, Kassier Johann Horster, Ausschuhmittglieder: Markus Hangel, Johann Gregor (Ofen), Heinrich Karolyi, Joseph Kleinefel, Wilhelm Köffelmann, Simon Maler, Franz Hubert, Edmund Pets, Nikolaus Wimmer, Franz Walter, Ferdinand Morely (Ofen) und Johann Steingahner; Revisoren: Johann Prohner, Michael Hüttner, Johann Jettich.

[Budapester Advokatenverein.] Der Direktionsauschuß hält am 13. d. zur Erledigung laufender Angelegenheiten und die vierte Kassektion am 16. d. eine Sitzung. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Präsidenten und Schriftführers

und ein Antrag A. Köszay's über die Aufhebung der Beschlüsse durch die Greffotoren.

[Im Universitäts-Vereinein] wird Professor Julius Werlösch im Laufe dieser Woche, Freitag ausgenommen, Abends 5 Uhr, eine Vorlesung halten, deren Gegenstand „Der Kurs im gesellschaftlichen Leben und in der Volkswirtschaftslehre“ bildet.

[Im Industriekasino] (altes Postgebäude) wird Donnerstag, den 12. Februar, Abends 7 Uhr, eine fortsetzungswise Konferenz in Angelegenheit der Reform des Personalkreditvereins auf Grundlage der zu unterbreitenden Subkomitee-Berichtachtung abgehalten.

[Der Verein der Budapester jungen Kaufleute] hält am 1. März l. J., Nachmittags 3 Uhr, seine jährliche Generalversammlung ab.

[Der Frau- und Josephstädter Geselligkeitsklub] veranstaltet Samstag, den 14. d., Abends 8 Uhr, in seinen Lokalitäten einen mit Konzert und Tanzkränzen verbundenen Vereinsabend, wozu bereits die Einladungen vertheilt wurden. Für Nichtmitglieder sind Einzelparten zu 1 fl. und Familienparten zu 1 fl. 50 fr. gegen Vorweisung der Einladung im Klublokale, Neckerstraße Nr. 17, im Hause des Café Feldhofer zu bekommen.

[Für die Landes-Frauenindustriehschule] langten vom 22. November 1873 bis 15. Januar 1874 folgende Spenden ein: Durch Maria Antonovics, Pest, 40 fl.; Mona Karlas, Droschaja, 15 fl.; Frau Aurel Muffits, M. Eberstoppel, 24 fl.; Frau Stephan Katal, Pest, 3 fl.; Julie Schubert, Pest, 2 fl. 50 fr.; Theresie Karacs, Pest, 3 fl.; Frau Def. Galas, Pest, 6 fl. 60 fr.; Ida Kogtay, Baidubohobóló, 2 fl. 70 fr.; Baronin Stephanie Szenkerekli, Kelenftelek, 10 fl.; Julius Karlas, Pest, 1 fl.; Franz Sarvary, Debreczin, 50 fr.; Ladislaus Somogyi, Kiskolcs, 6 fl. 65 fr.; Frau Joseph Kelen, Pest, 1 fl.; Frau Paul Petrovics, Pest, 8 fl. 60 fr.; Hermine Gody, Bazar, 3 fl.; Hermine Gody, Bazar, 7 fl. 10 fr.; Hermine Gody, Bazar, 5 fl. 60 fr.; Sam. Polyomy, Pest, 1 fl.; Emerich Gody, Pest, 1 fl. 90 fr.; Frau Karl Czigan, Güns, 2 fl.; Frau Anton Ketele Gbonyó, 6 fl. 40 fr.; Pauline Ketele, Gbonyó, 11 fl. 10 fr.; Sigmund Katona, Kecskemet, 9 fl.; Emma Katona, Kecskemet, 7 fl.; Schwestern Sarkóczy, Kecskemet, 7 fl. 60 fr.; Franz Baral, Pest, 1 fl.; Frau Johann Valahy, Pest, 4 fl.; Frau Joseph Madarasz, Pest, 2 fl.; Johanna Kalocsay, Mhd., 3 fl. 40 fr.; Mariasta Jób, M. Eberstoppel, 14 fl. 60 fr.; Julie Jób, M. Eberstoppel, 16 fl. 50 fr.; Bircska Barcsik, Jókertény, 8 fl. 65 fr.; Hermine Gody, Bazar, 10 fl.; B. Bazsít, Csongrad, 11 fl.; Polyrena Rulsky, Pest, 13 fl.; Laura Szenyey, Reichen, 3 fl. 20 fr.; Obergelban Graf Joseph Batthyány, H. Altenburg, 50 fl.; Bisegelban Dionys Dorch, Szeghád, 5 fl.; Obergelban Ludwig Boronkay, Gran, 31 fl.; Gemeinde Alberti 2 fl.; Joseph Kovacs, Gergely, 2 fl. 60 fr.; Kofalcz Kaner, Ofen, 9 fl. 20 fr.; Charlotte Langensfeld, Pest, 2 fl.; Obergelban Peter Mezel, Grad, 5 fl.; Frau Karl Reichsritzer, Ofen, 5 fl.; Hermine Szokolay, Kaposvar, 31 fl.; Frau Eduard Hay, Kaposvar, 10 fl.; Justine Kodor, Kaposvar, 26 fl.; Theresie Rechnig, Kaposvar, 12 fl.; Hermine Baumgartner, Kaposvar, 7 fl. 70 fr.; Pauline Rippel, Kaposvar, 1 fl.; Peter Schwald, M. Szad, 1 fl. 50 fr.; Frau Mich. Hageimann, M. Hönö, 10 fl.; Stuhlrichter Dr. Johann Herics, Eszaktornya, 6 fl.; Gemeinde Szász 1 fl. 10 fr.; Janka Birsen, Ofen, 18 fl.; Gerichtspräsident Majovszky, Reusohl, 3 fl.; Frau Bela Kopy 2 fl. 20 fr.; Frau Kol. Köf, Pest, 10 fl.; Charlotte Kálop, Pest, 14 fl.; Karoline Köf, M. Karoly, 5 fl.; Helene Gulyás, M. Karoly, 7 fl.; Arpad Magyarn, Pest, 3 fl. 10 fr.; Rách Bóte, Pest, 7 fl. 70 fr.; Frau Emerich Argauer, Pest, 1 fl.; Stuhlrichter G. Lovas, Meste, 4 fl. 50 fr.; Stuhlrichter J. Szabo, M. Sziget, 3 fl. 70 fr.; Stuhlrichter Franz Barodos, Sz. Gotthard, 11 fl. 10 fr.; Obergelban Paul Rubicza, Trenosin, 5 fl.; Stuhlrichter Gregor Baranovics, Gyula, 6 fl. 90 fr.; Stuhlrichter Franz Kemes, Normend, 4 fl. 60 fr.; Julie Köfka, Mhd., 6 fl. 10 fr.; Stuhlrichter Peter Kertész, Mhd., 1 fl. 50 fr.; Schwestern Gedy, Pest, 6 fl.; Rách Bóte, M. Szad, 6 fl. 60 fr.; Stuhlrichter St. Großherr, Budapest, 13 fl.; Frau Rina Lukacs, Sarkesregur, 2 fl.; Stuhlrichter Johann Horvát, Jalaegerhegy, 10 fl.; Anton Kovacs, Kaposvar, 56 fl. 40 fr.; Laura Szenyey, Reichen, 9 fl. 80 fr.; Frau Karl Weisritzer, Ofen, 20 fl. 10 fr. Summe 735 fl. 50 fr.

**Feldmarschall-Lieutenant Mollinary und das Grenzwälder-Konsortium.**

Die „Militärzeitung“ veröffentlicht in ihrer am 7. d. erschienenen Nummer den folgenden Artikel:

„In Folge einer Anfrage eines Mitarbeiters über die redaktionellen Prinzipien unseres Blattes sahen wir uns jüngst veranlaßt, zugleich zu Moll und Frommann all' unserer übrigen Korrespondenten im Briefkasten der Redaktion u. A. zu bemerken, daß wir „Angriffen auf Personen niemals Raum geben, es wäre denn, dieselben hätten sich derart mit von uns angegriffenen Prinzipien identifizirt, daß eine Trennung der Sache von der Person geradezu unmöglich erchiene.“

Heute befinden wir uns in solch einem Falle.

Wir schicken diese Bemerkung voraus, weil wir den Vorwurf, daß unser heutiger Artikel sich vornehmlich gegen eine Person wendet, anticipando entkräften müssen.

Da, unsere heutigen Zeiten wunden sich direkt und persönlich gegen Herrn v. Mollinary, doch ist es durchaus nicht unsere, sondern nur die eigene Schuld des Herrn Feldmarschall-Lieutenants, wenn sich unsere Worte zu „Angriffen“ gestalten, wenn unsere objektiven Erörterungen zu für ihn unangenehmen Wahrheiten führen.

Herr v. Mollinary hat den großen Fehler begangen, anstatt der Gerechtigkeit freien Lauf, respektive die Sache des Arers contra Grenzwälder Konsortium unbestritt den regulären büreaukratischen Weg gehen zu lassen, persönlichen Einfluß auf die Entscheidung der Sache zu nehmen; Herr v. Mollinary hat es für gut erachtet, all' seine persönliche Macht mitanzubieten, ja er hat es für nothig befunden, das ganze schwere Gewicht seiner mächtigen Stellung in die Waagschale gegen das Konsortium zu werfen.

Wir kennen die Gründe nicht, die Herrn v. Mollinary bewegen haben mögen, die Sache des Arers gleichzeitig zu seiner persönlichen zu machen, und sohin mit derselben quasi eine Cabinetsfrage zu verbinden; wir kennen diese Gründe nicht, und vermögen somit dieselben nicht zu beurtheilen; doch glauben wir, daß es kaum solche sein werden, ja kaum, daß es überhaupt welche gibt, die ein solches Vorgehen nach allen Beziehungen hin

### Volkswirtschaftlicher Theil.

## Die Budapester Handelskammer über das Zoll- und Handels-Bündnis.

(Fortsetzung.)

Zu den Zöllen, welche dazu beitragen, die Position Ungarns als Ackerbau- und Viehwirtschaftsland zu sichern, ist die Produktion auf den Märkten des Auslandes zu erwägen, gehören ferner die Zölle auf Rohstoffe und landwirtschaftliche Maschinen. Was zunächst die Rohstoffe anbelangt, so ist es bekannt, daß unsere Eisenindustrie zwar ein Rohstoffprodukt erzeugt, welches sich den besten gleichartigen Fabrikaten des Auslandes ebenbürtig an die Seite setzen kann, daß aber das zu erzeugende Quantum selbst begrenzt ist. Die Wälder unserer Karpathengebirge liefern sich mehr und mehr, und verschiedene der bestehenden Werke leiden schon sehr Mangel an diesem unentbehrlichen Brennmaterial. Nun erleichtern zwar die gebauten Bahnen den Bezug von Brennmaterial, aber die Vorratshaltung des ungarischen Rohstoffes beruht gerade darauf, daß dasselbe Holzkohlenes ist, und läßt sich daher mit aller Bestimmtheit sagen, daß eine Vermehrung unserer Holzkohlen-Eisenproduktion über eine bestimmte Grenze hinaus durch die thätigsten Verhältnisse, in denen sich diese Produktion bewegt, ausgeschlossen erscheint. Die Erfahrung der jüngstverflohenen Jahre, in denen die ungewöhnlich starke Nachfrage die Eisenpreise auf eine außerordentliche Höhe trieb, bekräftigen diese Behauptung in allen Stufen, sie beweisen, daß es der inländischen Produktion trotz aller Anstrengung nicht gelang, den Bedarf unseres Landes zu befriedigen. Es müßten große Quantitäten fremden Rohstoffes vom Auslande eingeführt werden, und zwar betragen diese nach den amtlichen Zolllisten:

im Jahre 1872	Str. 4354,321
1871	3881,771

wofür an Eingangszöllen

im Jahre 1872	Gulden 1088,550
1871	957,943

eingezogen wurden.

Diese Zahlenangaben sprechen zwar die Einfuhr des gemeinsamen Zollgebietes dar, es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß von den angegebenen Quantitäten ein sehr bedeutender Theil in unserem Lande, sei es als Rohprodukt, sei es als Halbfabrikat verbraucht wurde.

Es ist nun eine bekannte Thatsache, daß unter allen Zweigen des Gewerbes, abgesehen von den Eisenbahnen, die Landwirtschaft der bei Weitem stärkste Konsumant von Eisen ist. Der Rohstoffbedarf der Landwirtschaft ist sehr bedeutend, und zwar nicht nur im gegenwärtigen Momente, sondern überhaupt in Ungarn mit den schwierigsten Verhältnissen zu kämpfen hat. Es ist der Ansicht der Kammer gemäß, die Aufgabe der Regierung, diese Last, soweit irgend thunlich, zu erleichtern, und aus diesem Grunde erlaubt sich die Kammer, die allgemeine Befreiung des Rohstoffzollens zu beantragen.

Die Kammer ist sich der Bedenken, welche der Realisirung dieses Antrages entgegenstehen wohl bewußt, davon sind namentlich zwei, nämlich die Rücksicht auf die inländische Eisenindustrie, und andererseits auf die schwache Lage der Staatsfinanzen, welche der Regierung die Pflicht auferlegen, reichlich zu erwägen, wo es sich um einen Verzicht auf nicht unbedeutende Einnahmequellen handelt.

In Bezug auf den ersteren ist zu erwähnen, daß die Rohstoff-Erzeugung Ungarns keinen Nachtheil von einer derartigen Maßregel zu gewärtigen hat, denn das fremde Rohisen, welches vom Auslande eingeführt wird, ist meist geringerer Qualität als das in unserem Lande erzeugte, und in solchem Maße nicht als ebenbürtiger Konkurrent des heimischen Produktes zu betrachten. Der ungarische Eisenhändler ist gewohnt, einmündiges Produkt trotz höherem Preise zu kaufen, da der bestehende Zoll das billigere ausländische Eisen verhindert. Der inländische Bedarf richtet sich übrigens nicht ausschließlich auf Qualitätsereisen, er erfordert auch geringere und wohlfeilere Sorten, welche für gewisse Zwecke ganz eben so gut zu verwenden sind, wie das bessere und theurere inländische Erzeugnis. Es ist volkswirtschaftlich nicht zu rechtfertigen, den Bezug eines Produktes, welches wir selber haben, im Inlande nicht in entsprechenden Quantitäten erzeugen zu lassen, durch einen übermäßig hohen Zoll zu erschweren. Dieser Zoll induziert andererseits durchaus keinen Schutz für den ungarischen Rohstoffproduzenten, welcher denselben gar nicht bedarf, da der Konsum des Landes immer ein weitläufiger größerer sein wird, als mit inländischem Erzeugnis gedeckt werden kann, während aus dem zollfreien oder wenigstens mit einem niedrigen Zolltarife belasteten Bezug der geringeren ausländischen Eisenarten für das weitere ungarische Eisen sogar eine Preissteigerung mit erleichteter Verwendung für werthvollere Produkte, somit ein Vortheil für die ungarischen Rohstoffproduzenten resultiren müßte. Die Kammer hofft ohne Furcht in den Gegenstand eingehen, hiermit die Nützlichkeit des erwähnten Einwandes nachzuweisen zu haben.

Von größerer Erheblichkeit erweisen dagegen die Bedenken, welche sich auf den Verlust beziehen, den die Aufhebung des Rohstoffzollens in den Staatsfinanzen naturgemäß herbeiführen würde. Wie oben angeführt betrug das im Jahre 1872 eingeführte Rohisenumquantum über 4 Millionen Zentner, und das dafür erzielten Eingangszölle betragen sich auf mehr als 1 Million Gulden, von welchem Betrage allerdings nicht einmal ein Drittel auf den ungarischen Antheil der gemeinsamen Zolleinnahmen entfällt, eine Summe, die wohl der Erwägung werth wäre, wenn sie als eine regelmäßige und dauernde betrachtet werden könnte. Dies ist nun aber keineswegs der Fall. Nur unter dem Einflusse eines kolossalen wirtschaftlichen Aufschwunges erzielte die Einnahme aus den Eingangszöllen in verhältnißmäßig hohen eine Höhe wie die angegebene. Bei der leider eingetretenen Reaktion und der Steigung im Eisenbahnbau läßt sich eine bedeutende Verminderung dieser Einnahmen für die folgenden Jahre mit Sicherheit in Aussicht nehmen. Wäre dies aber auch nicht der Fall, so lehrt die Erfahrung, daß groß-wirtschaftliche Reformmaßregeln — und die Aufhebung des Rohstoffzollens wäre eine solche — nie verfehlen, einen außerordentlichen Aufschwung der allgemeinen wirtschaftlichen Thätigkeit hervorzurufen, und in diesem Aufschwunge würde der ungarische Staat die reichliche Entschädigung für den momentanen Entgang seiner Partizipation an jener gemeinsamen Zolleinnahme finden. Dieser Aufschwung würde speziell den drei oder vier Industriezweigen zu Gute kommen, welche sich mit der Weiterverarbeitung des Eisens betheiligen. Mit der steigenden Produktionsfähigkeit müßte eine proportionale Steigerung der Steuerkraft Hand in Hand gehen, so daß wohl die Annahme gerechtfertigt erscheint, daß eine aus dieser Quelle fließende Wahrung des Staates in kurzer Zeit auch jenen Nachtheil nicht nur decken, sondern noch übersteigen würde, der momentan bei Abschaffung des Rohstoffzollens eintreten dürfte.

Auch die gleichen Argumente welche für die Aufhebung des Rohstoffzollens sprechen, sind auch geltend zu machen für die Befreiung der Eingangszölle auf Ackerbaumaschinen. Es ist eine Thatsache, daß in Maschinen für den Gebrauch der Landwirtschaft die österr. ungarische Industrie weder in Qualität noch in Quantität Genügendes erzeugt, und daher

der Bedarf zu einem nicht unbedeutenden Theile durch Zufuhren aus dem Auslande gedeckt werden muß. Diese Einfuhr mit Zöllen belegen, heißt die landwirtschaftliche Produktion verteuern und derselben die Konkurrenz mit dem Auslande erschweren. Ein dringender Gegenstand des Bedarfes, wie es Ackerbaumaschinen für unsere Landwirtschaft sind, sollte unserer Ansicht nach nicht zu einer Finanzquelle gemacht werden, es ist dies kein richtiges volkswirtschaftliches Prinzip. Außerdem widerspricht es dem Grundsätze der Gerechtigkeit, welche der Staat allen seinen Bürgern in gleicher Weise angedeihen zu lassen verpflichtet ist, wohl einem einzelnen Erwerbszweige — der Industrie — in der gedachten Richtung alle erdenklichen Konzeptionen zu machen, einem anderen aber, und zwar gerade einem solchen diese zu verweigern, der nicht nur in Ungarn, sondern selbst in der christlichen Ländergruppe die Basis des gesammten Wirtschaftslebens bildet. Es soll zum Belege für die Behauptung einer ungünstigen Behandlung der Landwirtschaft hier angeführt werden, daß, als vor einigen Jahren österr. österr. Spinnereien um den zollfreien Bezug mechanischer Webstühle vom Auslande ansuchten, ihnen dieser ansichtslos bewilligt wurde.

Wenn nun auch diese Gesichtspunkte die Nothwendigkeit wenn nicht der Aufhebung, so doch einer möglichen Herabsetzung der Zölle für landwirtschaftliche Maschinen darthun dürften, so mußte sich die unterzeichnete Kammer andererseits die Wirkung vergegenwärtigen, welche eine derartige, in einer Beziehung sehr wünschenswerthe Maßregel auf die im Lande bestehende, wenn auch ungenügende Fabrikation landwirtschaftlicher Maschinen ausüben würde. Und da müßte die Erwägung platzgreifen, daß die plötzliche Zollbefreiung des betreffenden ausländischen Erzeugnisses den inländischen Produzenten eine Konkurrenz bereiten könnte, welche möglicherweise diesen heimischen Industriezweig in Frage zu stellen im Stande wäre. Zur Vermeidung dieser Eventualität würden wir somit beantragen, daß größeren, besonders mit Dampfkraft betriebenen landwirtschaftlichen Maschinen, die im Inlande überhaupt nicht fabrizirt werden, im Interesse rationaler und intensiver Bodenkultur der zollfreie Eingang gestattet, für kleinere landwirtschaftliche Maschinen und Apparate dagegen, wie sie Ungarn selbst erzeugt, behufs Schutzes dieses Industriezweiges der bestehende Zolltarif aufrecht erhalten bleiben möge.

Eine selbstverständliche Konsequenz der von der Kammer beantragten Befreiung der allgemeinen Positionen des Zolltarifes wäre auch die Herabsetzung der Zölle für Eisenbahnmateriale auf den vertragmäßigen Satz von 1 fl. 25 kr. pr. Zentner. Bei dem fortwährend bedeutenden Bedarfe von Eisenbahnmateriale und der Unzulänglichkeit der inländischen Produktion erlaubt sich die Kammer jedoch ausdrücklich auf die Nothwendigkeit der Befreiung eines einheitlichen Zolltarifes für diesen Artikel hinzuweisen.

Es wären dies vom Standpunkte der Interessen Ungarns wohl diejenigen Momente, welche bei einer eventuellen Revision des Zolltarifes für die Einfuhr fremder Waaren vom Auslande hauptsächlich ins Auge zu fassen wären. Die Kammer kann jedoch nicht unerwähnt lassen, daß im österreichisch-ungarischen Zolltarife außer den berührten Positionen noch eine nicht unbedeutende Menge von Artikeln mit Eingangszöllen belegt erscheint, deren Belastung der Kammer mit Rücksicht auf die bei einigen Industriezweigen bereits eingeführte Praxis der freien Zulassung der zum Betriebe dieser Industriezweige unentbehrlichen Rohprodukte ungerechtfertigt erscheint. Dahin gehören: Hopfen, Honig, Wachs, Speck, Rindfleisch, Kette, nicht besonders bekannte, Kreide, Bimsstein, Schmirgel, Kithel, diverse Farbstoffe, Farbwaaren, Metalle, soweit letztere nicht bereits zollfrei sind u. s. w. Es ist nicht recht begründet, aus welchem Grunde man der Baumwolle, Leinen und Wollewaarenfabrikation den zollfreien Bezug der ihnen unentbehrlichen rohen Spinnstoffe, der Kerzenfabrikation den zollfreien Bezug des rohen Unschlittens, und der Seifenfabrikation den zollfreien Import pflanzlicher Fettstoffe gestattet, sowie diversen anderen Industriezweigen ähnliche Begünstigungen gewährt, die gleichen Vortheile aber unter anderem oder ohnehin hoch belasteten Zuberwaaren, sowie der Lederfabrikation, der Schiffsbauerei und noch verschiedenen anderen Industriezweigen nicht macht. Die Kammer ist der Ansicht, daß der Grundlag des zollfreien Bezuges der zum Betriebe eines Gewerbes erforderlichen Rohstoffe in gleicher Weise allen Industriezweigen, soweit diese nicht Staatsmonopole sind, zu Gute kommen sollte.

Schließlich findet die Kammer in Bezug auf die Eingangszölle des gemeinsamen Zollgebietes noch zu bemerken, daß in der Reihe der ungebührlich hoch belasteten Gegenstände auch ein Artikel erscheint, der in neuerer Zeit eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für einen bedeutenden Zweig unserer landwirtschaftlichen Produktion gewonnen hat. Es ist dies der Artikel Traubenzucker, welcher in dem Reife der Trauben ungünstigen Jahren in steigender Progression zur Verbesserung des zu lauren Mostes verwendet wird, eine Manipulation die von den bedeutendsten Autoritäten nicht als eine Verfälschung, sondern als eine von der rationalen Behandlung der Weine gebotene Verbesserung bezeichnet wird. Nur diesen Artikel man erachtet ein Verjüngungsmittel von 9 fl. 45 kr. pr. Ztr. als ein ungebührlich hoher, wenn man berücksichtigt, daß der Erzeugungswert dieses Artikels, dessen Preis im benachbarten Zollvertrage circa 6 Thaler — 9 fl. pr. Zentner beträgt, sich kaum ebenso hoch belaufen dürfte, wonach sich die Traubenzuckerindustrie eines Zollschutzes von vollen 100% erfreut, den gegenwärtig wohl kaum noch ein anderer Industriezweig genießt. Thatsächlich wirkt auch dieser Zolltarif völlig prohibitiv, weil, solange derselbe besteht, eine Einfuhr von Traubenzucker unmöglich ist. Dieser Zolltarif hat daher auch finanziell keine Bedeutung und liefert diese Position gar keine Erträge. Die Kammer spricht sich demnach für eine Herabsetzung des Traubenzuckerzollens auf 4 fl. aus.

(Schluß folgt.)

### Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 11. Februar. An der Abendbörse wurden österr. Kredit zu 256, bis 247,20, Ung. Kredit a 112, Anglo a 31, bezahlt.

Das Komite der Better Waaren und Effektenbörse hat an die Wiener Börsekammer heute nachfolgende Zuschrift gerichtet: Zur Berichtigung der in heutiger Notiz der „R. u. B.“ enthaltenen Ausstellungen, insofern die darin enthaltenen Voraussetzungen und Andungen auch von Seite der geehrten Kammer getheilt würden, erlaubt sich das Komite folgende Mittheilungen: Die Befreiung von befreiten Agenten an hiesiger Börse sowohl für den Effekten- als Waarenhandel erfolgt nicht von Seite des österr. Ministeriums, sondern auf Grund des beifolgenden Agenten Reglements von dem Komite direkt ohne weitere Mittheilung an das Ministerium oder Angeregt desselben. Das obige Komite gewährt von jeher und gewährt auch gegenwärtig allen Werbern, welche die vorgeschriebene Qualifikation ausweisen, die Agentenbefreiung ohne Anstand, gleichviel ob solche einheimisch sind oder von auswärts hierher kamen, daher von einem Ausschluss von österreichischen Staatsangehörigen niemals die Rede war, noch ist. Was speziell „beide Seite“ anbelangt, so kann allerdings ein in Wien beiderseitiger Handel hier nicht ohne die Beite der in der seiner Eigenschaft allzeit fungieren, was wohl auch ungeachtet dort der Fall sein dürfte, ob klar und fest indeß nichts im Wege, daß ein solcher hier auf Grund seiner Anwesenheit bei der Budapester Handelskammer und nach Ablegung der Prüfung ohne Weiteres zur Ablegung des Eides und zur Ausübung seines

zu erklären und ein unnötiges Heraustreten aus dem Rahmen des unparteiischen Staatsorganes zur persönlichen Partei, oder, was gleichbedeutend, zur persönlichen Person zu rechtfertigen vermöchten.

Was würde man von dem Staatsanwalt sagen, der von der Annahme seiner Anträge Seitens des Gerichtshofes — sein Verbleiben im Amte abhängig machte?

Was würde man von dem Richter sagen, der, nachdem er in erster Instanz ein Urtheil abgab, und während nun in Folge Appellation einer der Parteien der Fall einer höheren Instanz zur Entscheidung vorliegt, die vollinhaltliche Bestätigung seines Urtheils durch Androhung sonstiger „Resignation auf seine Stellung“ zu erzwingen trachten wollte?

Von solch' einem Staatsanwalt, von solch' einem Richter würde man, nachdem man sich erit überzeugt, daß der Kernste nicht etwa plötzlich von einer Geistesumnachtung befallen worden sei, sagen, daß er sich für die betreffende Sache höchst auffallend in's Zeug lege — daß er in der Sache auffallend persönlich Partei nehme.

In gleicher Situation sehen wir in der Grenzwalderfrage Herrn von Mollinary höchst auffallend mit dem Vollgewichte seiner ganzen Person und seiner Stellung Partei ergreifen.

Indem wir dies ausdrücklich konstatiren, liegt es uns ferne, diesem Vorgehen Motive unlauterer Natur unterzulegen — im Gegentheil: wir schätzen und achten das einzig denkbare Motiv, welches Herrn von Mollinary dazu bewegen kann.

Es ist das Gefühl, der Schwächere zu sein — es ist die in dem Vertreter des Akerars zur Heberzeugung gewordene Gewißheit, mit den wenigen vorhandenen Rechtsmitteln und Titeln allein nicht gegen die wichtigen Schwere und Fülle des gegnerischen Beweismaterials auszureichen.

Daß Herr von Mollinary folchergehalt bereit ist, seine ganze Stellung in die Schanze zu schlagen, um dem Akerar möglicher Weise nützlich zu sein, ist ein Akt, welcher von Seite des Akerars die vollste Anerkennung verdient, wenn — und da liegt eben der Haken im Pfeffer — dem Akerar, ob die Sache nun so ausgeht oder so, nur damit irgend wie gedient wäre.

Wie auch mit Hilfe der persönlichen Mittel des Herrn v. Mollinary schließlich das Akerar Sieger, so wäre dies für das Akerar selbst, wie für die Grenzlande, nur ein schwerer Schaden, — bewährt sich aber das Recht des Komfortiums trotzdem, so hat Herr von Mollinary vergeblich seine Stellung als Trumpf ausgespielt und das Akerar kann dann noch — das Kartengeld in Gestalt seiner Pension bezahlen!

Herr von Mollinary will es aber einmal so, er vertheidigt die Sache der Grenzwalderverwaltung mit dem Eifer des Kommandanten einer belagerten Festung, ohne aber leider dabei sonderlich viel zu beachten, daß ihm schon Munition und Proviant auszugehen beginnen, während die Grenzwalderstruppen täglich neue Zufuhren erhalten.

In dieser bedrängten Situation ist es wohl auch erklärlich, wenn der Kommandant zu Mitteln der Steigführung greift, die sonst nicht gebräuchlich, im Allgemeinen nicht zulässig sind.

In diesem Stadium befindet sich heute die Grenzwalderfrage; es heißt nicht mehr, ob Akerar, ob Komfortium, — sondern nur, ob Mollinary seine Stellung zu behaupten vermögen oder ob er fallen werde.

Und daß in Folge des bisherigen Verlaufes des Grenzwalderreitens Herr v. Mollinary werden fallen müssen, das werden wir in unserem nächsten Artikel darlegen."

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weisskircher.

### Ottener Sprechsaal.

#### Promessen

aus Ungarische Zeitung 14. d. M. Haupttreffer 200,000 fl. sind a fl. 2.50 inflative Stempel zu haben bei **Sigmund Pollitzer und Komp.** Bank- und Wechselgeschäft, Pest, Wadgasse Nr. 1.

#### Lokal-Veränderung.

Meinen hochgeehrten Kunden mache hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich mein bisher in der Palatinagasse, Ecke Josephsplatz, bestehendes Geschäft zur Pariserin in die Dorotheengasse Nr. 11 verlegt habe.

Indem ich um geneigten ferneren Zuspruch bitte empfehle mich hochachtungsvoll

Adolf Hermann.



### Echte preussische Salonkohle,

geruchlos und schladenfrei,

in Säden pr. Zollentner 4 1/15 bis in den Keller gestellt, bei Bestellung einer Fuhr von 40—50 Ctr. a fl. 1.05 pr. Zollentner.

Oester. Kohlenvertriebsbank, früher Muhr & Cie. Waagasse Nr. 2.

8107

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Kolonnen ist die Redaktion nicht verantwortlich.





**Stephan Lörincz,**

**Schuhwaaren-Fabrikant in Budapest,**

Landstraße Nr. 19,  
empfehlen für Herren, Damen und Kinder seine Schuhwaaren-Fabrikate, welche auf der 1873er Landesausstellung in Kestemet mit der Bronze, auf der letzten Weltausstellung in Wien mit der Verdienst-Medaille ausgezeichnet wurden.

Bestellungen werden für hier und die Provinz en gros & en detail mit größter Pünktlichkeit effectuirt. In die Provinz werden die bequemsten Schuhwaaren auch ohne ordentliches Mass, bloß nach Centimeter oder getragenen Schuhwaaren mit Nachnahme versendet. Schuhwaaren von etwa am Lager nicht vorräthigem Maße (außer hochrothigen Stiefeln) werden bei der ausgezeichneten Einrichtung seiner Fabrik mittelst Maschinen in nur halb 2 Stunden gleichfalls unter Garantie verfertigt.



### Bahnoperationen

vollkommen schmerzlos, mittelst-Lust- o. Lachgas sind eine Stunde vorher anzusetzen.

Äbne und Gebisse nach amerikanischer Manier. Luftdruckgebläse ohne Federn zu den billigsten Preisen.

Plombirungen mit Kristallgold Goldfolie und anderen Füllmassen etc. vorgenommen bei

**Zahnarzt Mittelmann.**

West, weiße Schiffgasse 8.

Ordination von 8-12 und von 2-5 Uhr.



## Kundmachung.

Da es nothwendig erscheint, für die Zeit bis das zu Best bestehende kön. kath. Obergymnasium in dem für dasselbe aufzuführenden Gebäude untergebracht werden kann, die zeitweilige Unterkunft im Wege der Miete, und zwar in der Leopold- oder Theresienstadt sicher zu stellen: so werden alle jene Haus-Eigenthümer, welche ihre Häuser zum obigen Zwecke zu vermieten gesonnen sind eingeladen, ihre hierauf bezüglichen Erklärungen und Bedingungen bis 25 Februar d. J. beim kön. ung. Ministerium für Kultus und Unterricht einzureichen.

Die Zeit der Miete beginnt mit 1. August 1874 und dauert drei Jahre.

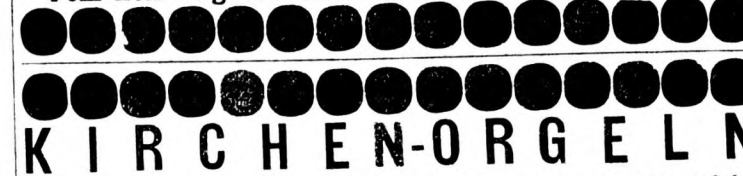
Es ist unerlässlich, daß das zu mietende Gebäude so viele und derartige Räume enthalte, daß daraus mit geringen Kosten wenigstens 8 Säle per je 17 Quadrat-Klafter innerem Raumgehalt und 2 Säle per wenigstens 30 Quadrat-Klafter inne. em Raumgehalt adaptirt werden können; außerdem aber noch 6 geringere Räume und eine Wohnung für den Schuldiener nebst dazu gehöriger Küche darbiere.

Die Adaptirungen werden vom Miethnehmer ausgeführt und derselbe übernimmt die Verpflichtung die adaptirten Räume nach Ablauf der Miethszeit in ihren früheren Zustand herzustellen.

8150 2—\*

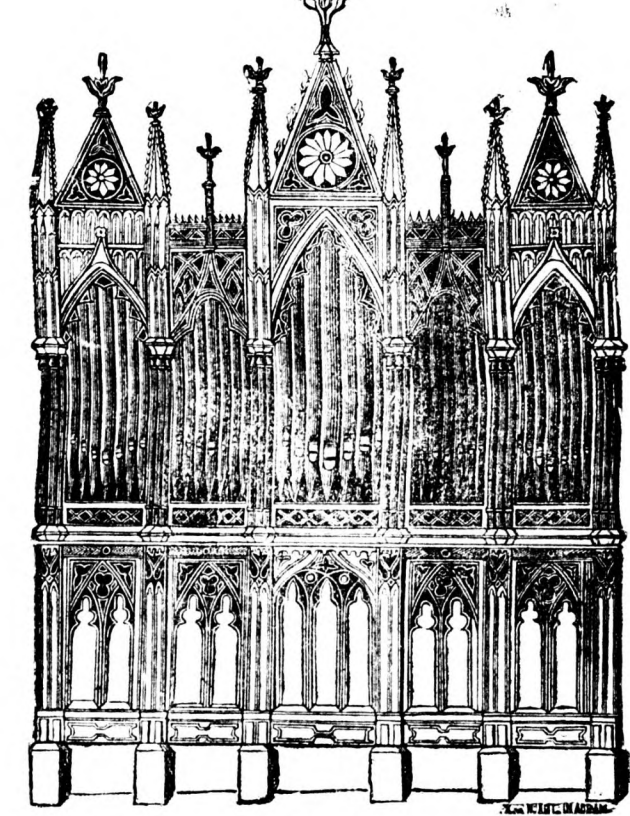
Budapest, am 3. Februar 1874.

Vom kön. ung. Ministerium für Kultus und Unterricht.



## KIRCHEN-ORGELN

verschiedener Größe werden unter Garantie zum Baue übernommen, und es stehen fertige wahre Meisterwerke zum Verkaufe bereit.



**Anton Schimencz,**

Orgelbauer in Pest, Dreitrommelgasse Nr. 73.

Dekorirt mit der ersten Preis-Medaille.

Tafelst werden alle diesbezüglichen Aufträge für Reparaturen, Stimmen etc. bereitwilligst angenommen und sofort zur Zufriedenheit ausgeführt. 802g

Zur Zahl 152 1874.

## Lizitations-Kundmachung.

Das hohe könig. ungarische Ministerium für Kommunikationen und öffentliche Arbeiten hat mit dem Erlaße vom 2. Februar 1874 Z. 1438, die Neuerbauung zweier und die Erweiterung eines alten, im Markte Lachháza bestehenden Durchlasses auf der Pest-Semliner Staatsstraße mit dem Kostenbetrage per 1379 fl. 82 kr. genehmigt, welche Bauarbeiten im Wege einer beim gefertigten kön. Ingenieur-Amte (Csen, Abrechtstraße, im Linyan'schen Hause) am 2. März laufenden Jahres, Vormittags um 10 Uhr abzuhaltenden öffentlichen Lizitation an den Mindestfordernden hintangegeben werden. Bauunternehmungslustige werden demnach aufgefordert am obigen Termine beim gefertigten Amte erscheinen zu wollen, indem nach Schluß der Lizitations Verhandlung Nachbote durchaus nicht angenommen werden. Theilnehmer an dieser Lizitation haben zu Händen der Kommission ein 5%iges Reugeld zu erlegen, welches von dem etwaigen Erzieher sogleich auf die 10% Ration zu ergänzen sein wird. Die Ration kann in baarem Gelde, in Staatspapieren, in vom Staate garantierten Eisenbahnprioritäts-Obligationen, oder aber in hypothekarischen Pfandbriefen, nach dem Börse-Tageskurse berechnet, erlegt werden. Der bezügliche Plan und Kostenüberschlag liegt zur Einsichtnahme beim gefertigten Amte vor.

8152 1—3

Budapest, am 8. Februar 1874.

Kön. ung. Staats-Ingenieur-Amt.

## Ausverkauf

### Lokalveränderungs - Anzeige.

## Philipp Haas & Söhne

benachrichtigen hiebei das verehrte Publikum, daß sie von ihrer derzeitigen, seit 20 Jahren in der Franz-Deakgasse, Wocsony'sche Haus befindlichen

### Teppich- und Möbelstoff-Niederlage

am 1. März

in ihr eigenes Haus am Theaterplatz übersiedeln werden und empfehlen in vorhinem ihr neues Etablissement, welches mit großer Sorgfalt arrangirt sein wird. In Beziehung des Waaren Vagers versprechen sie, Neues, Kostbares und auch Wohlfeiles in allen zur Einrichtung von Wohnungen erwünschten Stoffen zu bieten.

Ihre eigenen Fabrikate in Teppich- und Möbelstoffen erfreuen sich eines anerkannten europäischen Rufes und setzen Gefertigte, durch die Verbindungen mit dem Auslande unterstützt, in die angenehme Lage, ihr Waarenhaus mit in- und ausländischen Erzeugnissen reichlich assortiren zu können. Da außerdem billige und zuvorkommende Bedienung ihr langjähriges Prinzip ist, welches auch fernhin beobachtet werden wird, so hoffen die Gefertigten auf eben solchen Zuspruch ihrer verehrten Kunden, wie es bisher der Fall war.

Nach geschickener Uebersiedlung wird in ihrem alten Lokale Franz-Deakgasse, Wocsony'sches Haus, ein

### Ausverkauf vom 1. März d. J. angefangen

stattfinden, wobei ältere, aber ein bedeutender Theil currente Waaren, außerordentlich billig, gegen Baarzahlung verkauft werden.

Die großartige Auktion von 1869 dürfte noch allgemein in gutem Andenken sein; daher finden sich Gefertigte neueren vielseitigen Aufforderungen zufolge veranlaßt, wieder einen ähnlichen Verkauf zu veranstalten und wünschen dieselben, durch die außerordentlich billigen Preise eines großen Theiles ihres Waarenlagers die volle Zufriedenheit des geehrten P. T. Publikums zu erwerben.

Zur klaren Einsicht und Orientirung der Käufer wird jedes Stück Waare mit dem enthaltenden Etikette und Preis deutlich versehen sein, durch welches reelle Verfahren die Gefertigten auf um so zahlreicheren Zuspruch hoffen.

Philipp Haas & Söhne.

Heilsamer als Seidlitz- und Saldschütz-Bitterquelle.

## „Árpád“

### Mineral-Bitterwasser-Quelle.

Enthält in einem Wiener Pfund per 32 Loth gleich 7680 Gran an schwefelsauren Natron, Magnesia, Chlornatrium und Jodnatrium um 1902288 Gran mehr als Seidlitz, um 1632688 als Saldschütz, um 1470688 als Friedrichshall, um 1470988 als Kissingen, um 773488 als Püllnau und um 163888 mehr als Hunyady János-Bitterquelle.

Trock diesem großen Gehalt an wirksamen Salzen ist im Verhältnis, Kochsalz ein geringerer Theil enthalten, als in den übrigen Bitterwässern, daher auch leichter zu nehmen was jeder prüfende Gaumen sogleich erkennen kann.

Nach sorgfältiger Analyse hat Herr Johann Molnár, Apotheker und hauptstädtischer Chemiker folgendes Gutachten abgegeben.

In diesem Bitterwasser sind die schwefelsauren Bestandtheile im höchsten Werthe vorhanden, deren Wirkung durch Job- und kohlenwassererdtige Mischungen eigentümlich modifizirt wird.

Dieses Bitterwasser gehört zu den seltensten und kräftigsten Bitterwässern.

Johann Molnár, m. p. Apotheker und hauptstädtischer Chemiker.

8110

Der Gefertigte hat unter voller Weiterführung seiner Stärke-Fabrikation mit der Versendung von Bitterwasser seiner Árpád-Quelle begonnen, empfiehlt sich einem P. T. Publikum, insbesondere den Herren Kaufleuten und sieht sehr zahlreichen Probe-Aufträgen entgegen; für prompte Effectuirung und elegante Verpackung wird bestens gesorgt sein. 8110

## IGNATZ STRASSENREITER,

Stärke-Fabrikant und Eigenthümer der Árpád-Mineral-Bitterwasser-Quelle.

Budapest, VIII. Bezirk, Josefgasse Nr. 54.

Wirksamer als Püllnau und Hunyady János-Bitterquelle.

Heilsamer als Friedrichshall.

Heilsamer als Kissingen.



Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Nemzeti színház. LOHENGRIK.

Opera 3 felv. Személyek. I. Henrik (madarász) Némethy kiraly. Kőszeghy. Lohengrin. Udvardi A. ur. Brabant Elza. Tannerné. Gottfried herceg, őcsese. Szabó K. Telramund Friderik, brabanti gróf. Lang. Ortrud, neje. Kocsis Irma. A kiraly hirdetője. Tallian.

Deutsches Theater in Budapest.

unter Leitung des Directors Friedrich Strampfer. Gastvorstellung des Fräulein Marie Kläger und des Herrn van Hell.

Frau-Frau.

Pariser Sittenbild in 5 Akten von G. Raubner. Brigard. Gilbert, seine Tochter Louise. Henry von Sartorys. Georg, sein Sohn. Graf Paul von Valreas. Baron von Cambri. Die Baronin, seine Frau. Witon, Souffleur. Janetto. Pauline, Kammerjungfer. Eine Gouvernante. Ein Diener.

Freitag, den 13. Februar 1874.

Gastvorstellung der italienischen Schauspielergesellschaft unter Leitung und Mitwirkung des Sgr. Ernesto Rossi.

Romeo und Julie.

Tragedia in 5 Acti di W. Shakespeare.

Deutsches Theater (Herminenplatz Nr. 4)

Indigo und die vierzig Räuber.

Komische Operette in 3 Akten und 4 Bildern.

Anfang 7 Uhr.

Samstag, den 14. Februar 1874.

Venezij des Schauspielers und Sängers Herrn Franz Kamnau.

INDIGO.

Vár-színház.

Az utolsó levél.

Vigjáték 3 felv.

Személyek.

Halmi Felek. Beksicsné B. Kr. Gabos Irma. Sz. Prielle C. Szigeti József. Szathmari I-né. Komáromy.

Kezdete 7 órákor.

Hauptstädtische Redoute.

Tanzings-Sonntag, 15. Februar 1874.

Grosse internationale

Allerwelts-

Narren-

Ausstellung

in Redoutundien.



Näheres die großen Anschlagzettel.

1 Loge für 6 Personen 15 fl., 1 Loge für 4 Personen 12 fl., 1 Logenplatz 3 fl., Gallerieplatz 2 fl. 50 kr., Entrée 2 fl., sind in der Redoutentanzlei und in den bekannten Verzeichnissen zu haben.

Entrée Abends an der Kasse 2 fl. 50 kr.

Journiquet-Eröffnung 8 Uhr Abends

Das Narren-Komitee:

Hr. Schwarz v. Jann, Präsident.

Theater, Kunst und Literatur.

Da das Publikum mit fortwährend zunehmendem Interesse dem Ruffischen Gastspiel folgt, so wird derselbe Freitag in „Romeo und Julie“ auftreten, und Samstag auf vielseitiges Verlangen den „Dethlo“ zur Wiederholung bringen.

Die „Nov. Kapok“ sprechen sich entschieden gegen das Projekt aus, nach welchem Ernesto Rossi im Nationaltheater mit Frau Jókai als „Lady Macbeth“ den „Macbeth“ geben soll. Das Prinzip, daß im Nationaltheater die Vorstellungen ausschließlich in ungarischer Sprache stattfinden sollen, mußte unter allen Umständen, und ohne irgend eine Ausnahme gewahrt werden.

Auf dem Theater in Ulm explodirten dieser Tage zwanzig an der Fede hängende Petroleumlampen plötzlich während einer Vorstellung. Das Petroleum fiel auf die Zuschauer links und rechts, unter Anderen auf viele Damen. In einem Nu waren deren Kleider in Brand. Schwere Verwundungen, sowie der Tod einer Dame waren die Folgen dieses Unglücksfalles.

Der König der Belgier hat mit einem neuen Erlasse, welcher eine Entschädigung vom 31. März 1869 aufhebt, die Theater-Tantome in folgender Weise geordnet: den belgischen Dramatikern und Kompositoren ist für die Darstellung von dramatischen Werken in französischer und flämischer Sprache eine Tantome zugesichert. Diese bezieht sich für ein vier- oder fünfaktiges Vaudeville im Maximum auf 150 für ein dreiaktiges auf 100, für ein zwei- oder einaktiges auf

75 Francs; für eine fünfaktige Oper auf 250, für eine dreiaktige auf 180, für eine zweiaktige auf 140, für eine einaktige auf 90 Francs. Die Tantome ist selbstverständlich, so oft das Stück oder die Oper im Laufe von drei Jahren aufgeführt wird, zu erheben. Ballets und leichte Operetten sind von dieser Wohlthat ausgeschlossen.

Ein Projekt zur Gründung eines neuen großen Theaters in Paris wird eben jetzt vielfach ventilirt. Der auf dem linken Ufer der Seine gelegene Theil von Paris, die sogenannte „rive gauche“, für sich allein von 700,000 Einwohnern bevölkert, besitzt nur zwei Theater, das Odeon und das Cluny. Ein im Spätherbst d. J. eröffnetes Operetten-theater, die „Folies-Robino“, ist bereits wieder zu Grunde gegangen. Alle übrigen Bühnen der Hauptstadt liegen auf dem rechten Ufer. Unter diesen Umständen scheint ein neues großes Theater, welches, entgegen dem Odeon und Cluny, das heitere Genre zu pflegen hätte, auf dem linken Ufer nicht überflüssig. Das vom Schauspieler Noel Martin verfaßte Projekt placirt das zu errichtende Theater in der Rue Madame, wo bereits ein 700 Meter haltender Baugrund erworben ist. Die Baupläne hat der Stadtarchitekt Favelle geliefert; ihnen zufolge ist das Haus auf 1200 Plätze berechnet und kann eine Abendinnahme von 5000 Francs abwerfen. Die Finanzierung des Unternehmens erfolgt durch eine Aktiengesellschaft.

Jules Michelet. In dem Historiker Michelet, dessen Tod auf den Hyperischen Inseln bei Marseille gestern gemeldet wurde, hat die französische Literatur des 19. Jahrhunderts einen ihrer interessantesten Charaktere und einen geistvollen, originellen Schriftsteller verloren, der seinerzeit einen mächtigen und weitgehenden Einfluß auf das Volk geübt hat. Michelet war 1798 in Paris geboren, trat nach beendeten Studien in den Staatsdienst, wurde 1830 im Reichsarchiv angestellt und Guizot's Stellvertreter in der Sorbonne. 1833 war er Mitglied der Academie moralischer und philosophischer Wissenschaften und Professor am College de France, wo ihn seine glühende Verehrtheit, mit der er die demokratischen Prinzipien verfocht, den Jesuitismus und den ultramontanen Klerus bekämpfte, zu einem Liebling der Jugend und des Publikums machten. Endlich im Jahre 1851 erregten seine stark republikanisch gefärbten Vorträge den Argwohn der Regierung, welche seine Vorlesungen einstellte. Als er nach dem 2. Dezember den Subjugationsseid vermeigerte, verlor er auch seine Archivarstelle und lebte eintönig ausschließlich der Literatur. Seine historischen Hauptwerke sind die „Histoire de France“ (16 Bände, Paris 1836), „Histoire de la revolution française“ (7 Bände) und „Procs de l'histoire moderne“ (Paris 1833), ein in vielen Auflagen verbreitetes Buch, endlich die 1830 erschienene „Introduction a l'histoire universelle“. Den größten Einfluß übten jedoch seine in den verschiedensten Epochen erschienenen Abhandlungen: „Von den Jesuiten“ (1843) gemeinsam mit Edg. Quinet herausgegeben, „Von Priester, dem Weib und der Familie“ (1844), „Von Volt“ (1846), sowie die in den fünfziger Jahren erschienenen Bücher: „Der Vogel“, „Das Jüfekt“, „Die Liebe“, „Das Weib“ u. a. m. Was auch seine wissenschaftliche Bedeutung gewesen sein mag, so wird man ihm niemals abprechen können, daß er ein edler, markiger, gedankenreicher Geist gewesen ist. Der kritischste Kopf kann sich der Macht seiner originellen, gedrungnen Lateinischen Sprache, wie der Schönheit seiner historischen Schilderungen nicht entziehen, und ebenso werden seine kleinen Schriften durch ihren innigen poetischen Gehalt, den bedeutenden Stil und ihren eigenthümlichen aphoristischen Charakter stets eine genußvolle, ergreifende Lektüre sein.

[Ungarische Akademie.] In der am 9. d. abgehaltenen Sitzung der historischen Klasse hielt Professor Kómer, wie wir bereits erwähnt, einen Vortrag über die römischen Denkmäler des Nationalmuseums. Der gelehrte Alterthumsforscher las nur einen Theil dieser umfangreichen Studie, und zwar denjenigen, in welchem die Geschichte der römischen Alterthümeransammlungen in unserem Vaterlande behandelt wird. Wir werden einen ausführlichen Auszug aus diesem Vortrag an anderer Stelle mittheilen. Der zweite Vortrag von Kómer betraf die Frage wegen zu großen Umfangs gleichfalls nur theilweise vorgelesen werden. Derselbe hatte die neuere Entwicklung der landwirtschaftlichen Statistik, und namentlich die diesfällige Wirksamkeit der internationalen statistischen Kongresse zum Gegenstand. Die Aufgabe der landwirtschaftlichen Statistik nehme mit der neueren Entwicklung der Wissenschaft immer mehr zu; sie muß die Faktoren und Bedingungen, die Ursachen und Mittel der Steigerung und Steiligkeit der Produktion mit Aufmerksamkeit verfolgen. Die Sammlung der Daten der statistischen Landesbureau kann sich auf die Beleuchtung verschiedener Detailfragen erstrecken, welche der Vortragende im Einzelnen anführt. Aber die internationale statistische Datensammlung erheischt strenges Mahhalten, weil man sich sonst vor lauter Details nicht zurechtfinden konnte. Nach der Ansicht des Vortragenden seien die Details der Zahl nach zu beschränken, die einzelnen Gegenstände aber um so eingehender zu behandeln. An die Stelle der Getreideproduktions Statistik soll eine vollständige Ernte-Statistik treten. Es wäre nachzuweisen, in welchen Proportionen die einzelnen Staaten ihr Gebiet benützen, wie viel von dem Gebiet der Getreideproduktion, wie viel der Tierzucht, der Handelspflanzenproduktion u. i. w. gewidmet, wie viel von der jährlichen Produktion auf die Ausfuhr, auf die Ernährung der Menschen und Thiere, oder zu industriellen Zwecken verwendet werde, und wie groß der Ueberschuß zum Export, oder der Abgang, der zu deden sei. Solche Ausweise hätten einen in die Augen fallenden Nutzen auch für den internationalen Handel, der hinsichtlich dieser Fragen gegenwärtig nur im Dunkeln tappt. Nach einem Ueberblick über die in den bisherigen statistischen Kongressen auf die landwirtschaftliche Statistik bezüglichen Beschlüsse beurtheilt der Vortragende schließlich die vom französischen statistischen Bureau im Auftrag des im Jahre 1869 zu Haag abgehaltenen Kongresses abgefaßten Fragepunkte, von welchen er sehr viele billigt, aber manche, als zu datarirt, für nicht durchführbar hält. Darum beabsichtigt der Vortragende auf dem nächsten in Budapest abzuhaltenden Kongress in dieser Beziehung einige Modifikationen zu beantragen. Hiernach erstattete Herr Leopold Ober als Gast einen Bericht über einige Entdeckungen, welche er bei seinen archivarischen Forschungen in Neapel gemacht. Ovari wohnt seit 14 Jahren in Neapel, und hat seit 1870 im Auftrag der Akademie, und von der ungarischen Regierung unterstützt, alle seine Zeit auf die Durchforschung der Archive verwendet. Sein heutiger Bericht kann natürlich nicht alle Resultate seiner Forschungen umfassen, und betrifft nur die in den Antiquarischen gefundenen Ungarica, ungefähr 350 Dokumente, welche auf die letzten Jahre des Arpadischen und auf die ersten Jahre des Anjou Zeitalters Licht werfen. Es steht ein ganzer Oflus solcher Vorträge bevor, und behandelte der erste das zwischen dem ungarischen König Stephan V. und dem neapolitanischen König Karl I. geschlossene Freundschafts- und Familienbündniß, mit welchem die Gründung der ungarischen „Amaltheu herzogin“. Wegen Kürze der Zeit konnte auch Herr Ober seinen Vortrag nicht vollständig verlesen.

Unterrichtszitung.

[Oesterreichs Hochschulen.] Zwei Fakultäten von den Hochschulen Oesterreichs sind es, welche von Ausländern zumeist besucht werden. Es sind dies: die medizinisch-chirurgische Fakultät in Wien und die theologische Fakultät in Innsbruck. Die erstere Fakultät besitzt einen

europäischen Ruf, genießt das Vertrauen aller Stände und die Jünger Mesulaps fromen ihr ohne Unterschied der Religion gleichmäßig von allen Seiten zu. Das Wirken der Professoren an der medizinisch-chirurgischen Fakultät ist ein offenes, vor Aller Augen liegendes. Nicht so verhält es sich bezüglich der theologischen Fakultät in Innsbruck. Die Professoren derselben (Seiniten) waren zeit bis in die neueste Zeit bloß geandete, sie stehen nur bei den Klerikalen in Ansehen, ihr Wirken wird aber von einem großen Theile der Bevölkerung mit Recht und Mißtrauen betrachtet. Der Budgetausschuß des österreichischen Reichsrathes hat dieser Ansicht in kategorischer Weise Ausdruck verliehen und es wird mit der Budgetverweigerung über die zweite Hälfte des Jahres 1874 hinaus die Sache wohl nicht abgeblieben sein. Im Wintersemester 1870/71 war die Frequenz der österreichischen Hochschulen von A u s l ä n d e r n mit 414 nachgewiesen. Davon entfielen auf die medizinisch-chirurgische Fakultät in Wien 132 Ausländer, auf die theologische Fakultät in Innsbruck 122 Ausländer. Im Studienjahre 1871/72 betrug die Zahl der Ausländer 479, und zwar zählte davon die medizinisch-chirurgische Fakultät in Wien 117, die theologische Fakultät in Innsbruck 144, während die Zahl der Inländer an der letzteren nur mit 107 ausgewiesen wird.

Gerichts-Beitung.

B u d a p e s t , 11. Februar.

(Eine Diebstahle.) Drei Männer und zwei Frauen, lauter schon unzählige Male bestrafte Individuen, standen heute vor dem Kriminalgerichte unter der Anklage, mehrere Diebstahle gemeinsam ausgeführt zu haben. Die eolten Mitglieder des Bundes pflegten bei der Häßrigen Ragabundin Julie Lesah, die, wie sie gestand, im Kerker „aufgezogen“ wurde, zusammen zu kommen, um über die Verwertung und Vertheilung der gestohlenen Gegenstände zu berathen. Theils als unmittelbare Thäter, theils als Komplizen an zwei erwiesenen Diebstählen, wurde Johann Starfenburg zu 2 Jahren, Andreas Csernucsek zu 2 Jahren, Emma Fleming zu 3 Jahren, Julie Lesah zu 3 Jahren, Szénáfi zu 1 Jahr und Johann Fleming zu 1 Jahr Kerker verurtheilt, Sie appellirten.

Fremdenliste.

Hotel Königin von England. Graf C. Kubna, Gutsbesitzer von Kaschau. — Baron O. Rosenfeld, Gutsbesitzer von München. — Dr. A. v. Zavadl, Gutsbesitzer von Arad. — Dr. H. Rednicz, k. k. Hof- und Gerichts-Advokat von Wien. — Dr. J. Schwarz, Direktor von Wien. — S. Seidegger, Kaufmann von Zürich. — C. Beringer, Kaufmann von Wien. — J. Steinberg, Kaufmann von Wien. — A. Zurlani, Kaufmann von Triest. — M. Fried, Buchhändler von Wien. — F. Steinfeld, Privatier von Kaschau. — J. Nabel, Fabrikant von Prag. — G. Schmidt, Defonom von Steinamanger.

Hotel König von Ungarn. W. Kanfth, k. k. Ober-Ingenieur von Wien. — S. Krathy, Ingenieur von Semlin. — St. Drutetz, Monteur von Graz. — F. Gottschalk, Fabrikant von Wien. — J. Dornig, Maschinenbau von Volgardi. — R. Duchon, Privatier von Debreczin. — J. Grös, Gerichtstafelbesitzer von Alba. — D. Weiß, Kaufmann von Alba. — J. L. Wertheim, Kaufmann von Alba. — A. Schönberger, Kaufmann von Wien. — S. Blau, Kaufmann von Wien. — M. Steiner, Kaufmann von Wien. — L. A. Wanner, Kaufmann von Komorn. — F. Szentjánosi, Kaufmann von Klausenburg. — F. Wudermann, Kaufmann von Bremen. — A. Magoschits, Kaufmann von Padua. — F. Hüpta, Kaufmann von Raab. — W. Knöb, Privatier von Páncsova. — J. Anraics, Privatier von Páncsova.

Hotel Königin Elisabeth. V. Benigty, Gutsbesitzer von Taztur. — M. Kövöl, Gutsbesitzer von Szolym. — S. Kolah, Gutsbesitzer von Bácska. — B. Kafa, Privatier von Csatauren. — B. Csahár, Ablegat von Kaposva. — J. Heller, Apotheker von Neograd. — J. Baticsek, Kaufmann von Siebenbürgen. — S. Komacsi, Kaufmann von Siebenbürgen.

Hotel Paris. M. Altstod, Privatier von London. — J. Burian, Ober-Lieutenant von Wien. — G. Bacon, Reisender von Wien. — R. Grab, Reisender von Wien. — J. Szécsy, Techniker von T. Gorf. — S. Grünwald, Holzhandler von V. Ké. — B. Mericz, Kaufmann von Wien. — L. Satorz, Kaufmann von Preßburg.

Hotel Széchenyi in Ofen. Ritter v. Reif, General von Alba. — J. Kriston, Oberst von Alba. — C. Dunst, Oberst von Alba. — St. Varga, Privatier von Raab. — L. Eininger, Fabrikant von Genf. — A. Feibig, Apotheker von Wicse.

Hotel Jägerborn. J. Jamory, Gutsbesitzer von Somogy. — M. Wolnár, Gutsbesitzer von Abafia. — A. Turz, Gutsbesitzer von Palanka. — B. Bördös, Gutsbesitzer von Bafarehly. — V. Kischer, Gutsbesitzer von Lugos. — S. Wégh, Ingenieur von Galas. — J. Viktorin, Barrer von Wintenburg. — J. Gauer, Defonom von D. Patai.

Hotel Orient. R. Grebenitz, Ingenieur von Linz. — R. Stungly, Erziehlerin von Preßburg. — G. Wid, Schlossermeister von Miskolc. — D. Steinbach, Kaufmann von Temesvar. — R. Schiffer, Kaufmann von Wien.

Hotel London. A. Freund, Kaufmann von Wien. — J. Petrovics, Gutsbesitzer von St. Miklos. — R. Kaufmann, Kaufmann von Bath. — M. Bohosza, Zimmermann von Szarvas. — G. Szacssek, Kaufmann von Budapest. — G. Kollat, Kaufmann von Szarvas. — J. Spanol, Beamter von Szolnok. — J. Gurfkovic, Defonom von Wicse.

Hotel goldener Adler. J. Kolah, Gutsbesitzer von Szarvas. — A. Lorely, Gutsbesitzer von Zala. — L. Ngyar, Gutsbesitzer von A. Körös. — L. Józsa, Gutsbesitzer von Wicse. — J. Duza, Gutsbesitzer von Hatvan. — G. Balogh, Jagdier Hauptmann von Sz. Szallas. — J. Tuffay, Fleischhauer von Tokaj.

Hotel Vannonia. A. Wolnár, Gutsbesitzer von Magocs. — A. Gombay, Gutsbesitzer von Erlau. — J. Fialka, Gutsbesitzer von Verecke. — J. Medvedzky, Gutsbesitzer von Troshaza. — M. Vato, Gutsbesitzer von J. Verony. — R. Kallina, Gutsbesitzer von J. Verony. — D. Oestreicher, Gutsbesitzer von Csanh. — G. Bethö, Gutsbesitzer von Cs. nu. — J. Tafaes, Advokat von Wicse.

Hotel National. Baronin Raan-Stojta Gutsbesitzerin von Szigeib. — B. Terentit, Gutsbesitzer von Klausenburg. — F. Szerencs, Gutsbesitzer von Ungbar. — F. Praisinger, Kaufmann von Wien. — J. Böhm, Kaufmann von Wien. — J. Rencsik, Kaufmann von Karlsbad. — E. Uhar, Kaufmann von St. Marton. — J. Fleischmann, Erziehlerin von Bafia.

Hotel Frohner. G. Lörcingy, Gutsbesitzer von Kanizsa. — J. Ngyery, Privatier von Erlau. — J. Briser, Advokat von Wien. — J. Sepper, Unternehmer von Wien. — J. Postichling, Ingenieur von Szigeib. — G. Waga, Beamter von Wien. — C. Punczel, Kaufmann von Prag. — L. Lauer, Kaufmann von Elmüh. — G. Braun, Kaufmann von Elmüh. — A. Frankl, Kaufmann von Wien. — L. Kraus, Kaufmann von Wien. — G. Spieler, Kaufmann von Wien. — A. Weiß, Kaufmann von Erlau. — A. Holländer, Kaufmann von Ungbar. — J. Prastich, Kaufmann von Kaschau. — A. Sailer, Kaufmann von Kaschau. — A. Frankl, Kaufmann von Kaschau. — J. Haberfeld, Kaufmann von Oboveczin. — M. Herczka, Kaufmann von Neufohl.

Hotel Valatin. T. Matkovic, Repuitirer von Veszény. — B. Beres, Vizegapan von Gyarmath. — D. Berger, Privatier von Somogy. — J. Ulrich, Pächter von Somogy. — J. Kleinmann, Kaufmann von Wien.

# Zeitung für Landwirthschaft und Gewerbe.

Budapest, Donnerstag, den 12. Februar 1874.

## Herr Robert Czilchert über die Schafzucht Ungarns.

Ueber die Schafzucht der Gegenwart veröffentlicht Dr. Robert Czilchert in der Wiener „Nw. Ztg.“ einen Artikel, welcher sich auf die von dem Verfasser als Juror der Gruppe der thierischen Produkte bei der Wiener Weltausstellung gemachten Beobachtungen gründet. Wir entnehmen diesem Artikel folgende, auf die gegenwärtige Stellung der ungarischen, resp. österreichisch-ungarischen Schafzucht bezügliche Bemerkungen, welche die Ansichten einer der namhaftesten ungarischen Autoritäten auf diesem Gebiete ausdrückt, und die daher auch noch nach den von uns seiner Zeit veröffentlichten Originalberichten über die Wiener Weltausstellung von bedeutendem Interesse für unsere Leser sein werden.

Schon in dem Eingang gezeichneten Maße der Vetheiligung aller Länder an der Weltausstellung in Wien (nach welchem von 250 Ausstellern 120 auf Oesterreich-Ungarn entfielen), sagt Herr Czilchert, ist die Superiorität Oesterreich-Ungarns ausgedrückt; diese wird aber auch von dem in die Qualität des Ausgestellten prüfend eingehenden Fachmann geru anerkannt, sowie sie auch einstimmig nicht nur vom Publikum, sondern von allen Jurymitgliedern ausgesprochen und konstatiert worden ist.

Ich will die Berechtigung der Klagen der Wollhändler und Tuchfabrikanten zwar durchaus nicht gänzlich in Abrede stellen, daß heutzutage auch in Oesterreich-Ungarn die wirklich hochfeine Wolle ein immer seltenerer Artikel wird und viele Stämme, die noch vor zwei Dezennien eine solche in der vollendetsten Qualität lieferten, jetzt entziehen nur mehr mittelfeines Wollprodukt abgeben; doch so wahr diese Klage über die stets zunehmende Tendenz der Landwirthe, mit Hintansetzung der Feinheit die möglichst höchsten Schurergewichte zu erzielen, ja so natürlich diese Tendenz bei den unverhältnismäßigen niederen Preisen der hochfeinen Wolle auch ist, so wird es doch kein Fachmann, der die Ausstellung besuchte, leugnen, daß bei Vergleichung der ganzen Wollausstellung das Verhältnis zwischen hochfeinen und mittelfeinen oder gar ordinären Partien augenfällig Oesterreich-Ungarn und ganz besonders Ungarn als die Heimath feiner und hochfeiner Wolle herausstellte. Beispielsweise sei nur erwähnt, daß die vier Schäfereien Ungarns und eine österreichische, die mit der Fortschrittsmedaille bedacht wurden, auch jetzt von jener Eleganz des hochfeinen Haares, welche wir im ersten Viertel unseres Jahrhunderts an den damals mustergiltigen Heerden von Sachsen und Schlesien bewunderten, gewiß nichts eingebüßt haben.

Auch steht es fest, daß mehr als die Hälfte der 99 Nummern der ungarischen, theils gewaschenen, theils im Schweife ausgestellten Wollstücke in das Feinheitssortiment der Elekta gehörte; daß also in diesem Lande bei alledem, daß auch hier die für das anspruchsvollere, reichere und größere Schaf geeigneten Wirthschaften sich von Jahr zu Jahr vermehren, der Großgrundbesitz bei der Zucht seiner kolossalen Heerden noch immer das Feinheitselement festhält und es sich so weit bewahrt hat, daß es nur günstigerer Preisverhältnisse für hochfeine Wolle bedarf, um es Ungarn zu ermöglichen, das jetzt sehr gerechtfertigte Streben nach ausgiebigeren Schurresultaten mehr in den Hintergrund schiebend und der Feinheit, sowie dem Adel des Wollhaares bei der Wahl mehr Beachtung widmend, den Ansprüchen des Wollmarktes auch nach dieser Richtung hin sehr bald zu entsprechen.

Oesterreich-Ungarn hat aber auch Wollen jener Zuchtrichtung in überraschender Weise ausgestellt, die sich in hierzu geeigneten Verhältnissen die Kultur jenes Schafes zur Aufgabe macht, welches bei ausgiebigerem Fleischnutzen sich durch gute Stammwollprodukte seinem Züchter nützlich erweist. Wer hier die sehr schönen Stammwollen, von den feinsten derselben bis herab zur Zackelwolle, aufmerksam durchprüfte und auch deren quantitatives Verhältnis in Erwägung zog, wird auch Oesterreich-Ungarn vom Vorwurf einer Einseitigkeit freisprechen und zugeben, daß auch hier das Verständnis des Individualisirens, d. h. des Züchtens nach Lokalitäten, bei den Landwirthen bereits zum Durchbruch gekommen ist. Es hat Oesterreich-Ungarn überhaupt bei dieser Ausstellung, sowie bei der temporären Thierschau im Monat Juni, ein Bild seiner Schafzucht vor der Welt entrollt, mit welchem es die Fachmänner geradezu übertrifft und sich die ungetheilte Anerkennung seiner hervorragenden Stellung auf diesem Gebiete der Landwirthschaft erworben hat.

Den 120 Wollausstellern Oesterreich-Ungarns hat denn auch die Jury für thierische Produkte 6 Fortschritts-, 17 Verdienstmedaillen und 28 Anerkennungsdiplome zugezählt und mir speziell war es eine besondere Genugthuung, als sie dem ungarischen Landesagrikulturrein, d. h. des geistigen Urhebers der großartigsten und gelungensten Wollausstellung, für seine Verdienste um die Hebung der ungarischen Schafzucht überdies das Ehrendiplom einstimmig votirte und dieser Vorschlag vom großen Rath der Jury auch genehmigt wurde.

Ist demnach meine vor elf Jahren ausgesprochene Behauptung, daß Oesterreich-Ungarn in seiner Schafzucht, was die Richtung derselben anbelangt, auf vollkommen richtiger Fährte sei, durch den glänzenden Erfolg unserer letzten Ausstellung vollkommen gerechtfertigt und kann diese Rechtfertigung, sowie das durch diese Ausstellung uns gebotene Bild unserer Gesamtproduktion uns für ein weiteres Streben die Veruhigung geben, daß Oesterreich-

Ungarn im großen Ganzen im richtigen Verhältnisse alle jene Schafzucht besitzt, welche ihm je nach Lokalität und Wirthschaftsweise hier das Fleischschaf, dort das Merino, hier hochfeine, dort Stammwolle mit vollem Erfolg zu produzieren gestattet: so konnte uns diese Ausstellung natürlich doch nur über die qualitative Seite des Flors unserer Schafzucht beruhigen und liegt es dem Volkswirth ob, auch beim statistischen Umschau zu prüfen und zu fragen: ob denn auch die Zahl unserer Schafe uns zu gleicher Veruhigung berechtigt? ob die Zahl der Schafe, die auf einer Quadratmeile unseres Bodens lebt, zu derjenigen, die auf gleicher Fläche in England gehalten wird, oder unsere 15 Millionen Schafe zu den Millionen Töcken mit Cerealien bebauten, Dünger reichenden Ackerlandes nicht in dem schauererregendsten Mißverhältnisse stehen? zumal nachdem es konstatiert ist, daß seit 1851 bis 1870 in Oesterreich auch die Zahl der Ochsen und Stiere um 233,000 Stück, also um 15.4 Prozent, in Ungarn zufolge der fortwährenden Kinderpest u. i. v. sogar um 522,000 Stück oder 27.2 Prozent fastlich abgenommen hat und sich hier auch die Schweine um 514,000 Stück oder 10.4 Prozent vermindert haben!

Leider fällt die Antwort betäubend aus, denn wenn in Ungarn bei der oben angegebenen erschreckenden Verminderung der Kinder und Schweine sich auch der Schafstand in den zwanzig Jahren von 1851 bis 1870 um 3,802,000 Stück, also um 32.4 Prozent, gehoben hat und jetzt auf 15,549,000 steht, gegen 11,747,000 Stück im Jahre 1851, so fiel doch in Oesterreich auch die Zahl der Schafe von 6,751,000 auf 6,005,000, also um 11 Prozent herab.

Es drängen sich uns bei so auffallender Verminderung unseres Nationalvermögens an Viehständen, die durch die Zunahme von Schweinen in Oesterreich um 467,000 Stück und von Pferden in Oesterreich-Ungarn zusammen um 452,000 lange nicht ausgeglichen wird, zwei Bedenken, die geradezu Existenzfragen sind, drohend auf. Einmal: wo gerathen wir mit unserer Bodenkraft hin, die namentlich in Ungarn jährlich rücksichtslos durch Weizen und Desamenernten in Anspruch genommen wird? dann: wie werden wir dem steigenden Fleischbedarf der in 19 Jahren um 5,100,000 Seelen vermehrten Bevölkerung Oesterreich-Ungarns genügen, oder dessen für die ärmere Menschenklasse ohnehin bereits unerschwinglich werdenden Preissteigerung einen Riegel vorziehen?

Ich glaube kaum, daß es viele Fragen gibt, die zufolge ihrer großen Tragweite und Dringlichkeit die volle Aufmerksamkeit unserer Ackerbauministerien so sehr verdienen, und welche, selbst die energischsten Maßregeln zur Vermehrung unserer Viehbestände jeglicher Art so recht fertigen möchten, als die eben angeführten: Dünger- und Fleischfrage! Die eine, besonders in Ungarn eine zu gänzlichem Siechtum führende schwere Krankheit der Landwirthschaft, die andere ein erschreckendes Gespenst unserer sozialen Zustände.

Indem Herr Czilchert die Regierung, sowie die Legislative auffordert, in geeigneter Weise Reformen anzubahnen, welche dem herrschenden Mißverhältnisse zwischen Ackerbau und Viehzucht abhelfen könnten, regt derselbe schließlich zu einer Uebereinkunft an, welche mit dem deutschen Reiche abzuschließen wäre und welche den Zweck hätte, die Rückertattung des für ungarische Schafwolle bei der Einfuhr nach Deutschland bezahlten Zolles für den Fall zu regeln, daß diese von den Märkten Breslau's oder Berlin's unverkauft zurückgeschickt werden würde. Dieses Verfahren ist, wie Herr Czilchert sagt, der Seide, wenn diese zurückgeführt wird, zugestanden worden und sollte auch auf Wolle angewendet werden, womit der ungarischen Schafzucht ein nicht unwesentlicher Dienst erwiesen werden würde, denn der Wollzüchter besucht gerade wegen der Besorgnis, den doppelten Zoll bezahlen zu müssen, die deutschen Wollmärkte lieber gar nicht. Auch unversehrt möchten wir diesem Vorschlage unsere Unterstützung angebreiten lassen. Es ist dies eine Erleichterung, welche keinem der beteiligten Staaten Schaden bringen kann, die aber von Nutzen für unseren Wollhandel und somit auch für die Wollproduktion sein kann.

## Getreide oder Fleisch?

In der letzten allgemeinen Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen zu W. Gladbach erörterte Professor Dr. Berger aus Poppelsdorf die Frage: Getreide- oder Fleischproduktion, was ist gegenwärtig das rentablere, und wie werden sich die Verhältnisse für sie voraussichtlich in der Zukunft gestalten? Professor Berger hatte dabei allerdings nur die Verhältnisse Deutschlands im Auge, indessen scheinen uns dessen Bemerkungen auch für Ungarn sehr beherzigens werth, und lassen wir daher nachfolgend einen Bericht über dessen Vortrag folgen.

Der Redner bezeichnete diese Frage als für die heutigen Arbeits- oder Kapitalverhältnisse von hoher land- und wirthschaftlicher Bedeutung, welche nicht nach den lokalen Umständen und Bedürfnissen, sondern nur im Allgemeinen und wissenschaftlich zu begründen seine Aufgabe sein konnte; er faßte dieselbe dahin auf, daß ein ausgedehnter Anbau von Futtergewächsen und in Folge dessen vermehrte Viehzucht abhaltend eine höhere Rente ergeben werde. Der Ackerbau werde intensiver und unabhängiger, wenn Futtergewächse in der Rotation eingeschaltet seien. Durch diese empfangen der Boden in dem Dünger einen reicheren Nahrung an Stickstoff und werde dadurch zu einem höheren Körnerertrage befähigt. Außerdem werden von 100 Theilen der organischen Substanz der Futtergewächse in den thierischen Excrementen der Wirthschaft 41.9 Theile zurückgegeben, von dem Stickstoff 83.1 Theile und von den Mineralbestandtheilen nahezu sämtliche. Der Düng-

stoff könne demnach bei intensivem Futterbau so bedeutend sein, daß bei einem in Folge desselben um ein Drittel beschränkten Körnerbau der Körnerertrag gegen früher nicht abnehme. Dazu komme der Vortheil der Arbeitersparnis namentlich bei dem Anbau perennirender Futtergewächse, ein schneller Umlauf des Kapitals und eine Erhöhung des allgemeinen Durchschnittsertrages vom Boden, weil eine größere Mannigfaltigkeit der umgebauten Gewächse auch eine größere Sicherheit des Ertrages involvire. Die Arbeitszeit und Arbeitskraft könne auch besser eingesetzt und ausgenutzt werden. Wegen die Ansichten über bessere Rentabilität der Viehzucht und Viehhaltung vertheilt sein, bei gutem Verstandiß und richtiger Auswahl der Thiere sei die Thierproduktion eine günstigere.

In Baiern z. B. sei der Ertrag der Viehhaltung seit 20 Jahren in stetem Steigen, während die Weizenpreise seit der Zeit unverändert geblieben, abgesehen von den Ertragschwankungen beim Körnerbau. Wenn der Landwirth sich in der heutigen Ackerbauweise nicht ruiniren wolle, so müsse er rechnen und einen sicheren Plan fassen, der in der Rheinprovinz auf die Thierproduktion hinausführe, in der Gifel sogar Dünger-Ueberfluß ergeben werde, da die Vermehrung der Viehbestände im Osten Deutschlands und Europa's und der billige Transport aus Amerika und Australien den europäischen Marktpreis des Getreides beherrschen. Sei es nun leicht, von dorther Getreide und Wolle zu liefern und den Preis derart zu drücken, daß der hiesige Produzent der höheren Anlage und Arbeitskosten wegen nicht bestehen kann, so sei das aber anders mit frischem Fleische, welches bis jetzt noch nicht aus den überseeischen Ländern ohne übergroße Kosten nach Europa geliefert werden kann. Frisches Fleisch müßten wir aber genießen und der Export desselben nach England nehme noch zu, daher würden dessen gegenwärtige Preise stabil bleiben. Während nach Hartstein 1842 der Export nach England 2096 Stück Ochsen und Kühe betragen habe, sei derselbe im Jahre 1865 auf 227,528 Stück Großvieh, 55,743 Kalber, 914,170 Schafe und 132,943 Schweine gestiegen. Wichtiger jedoch als der Export sei für uns der Fleischkonsum im Inlande, und so sich in Zukunft auch dieser vermehren werde. Der tägliche Bedarf eines Erwachsenen an frischem Fleische sei auf 500-600 Gramm angenommen. Nehmen wir durchschnittlich die Hälfte an, so seien für den Kopf jährlich 91.25 Kilo Fleisch oder mit den Knochen bis 125 Kilo erforderlich. Der Fleischkonsum betrage nach der Statistik für das Jahr und den Kopf in Deutschland 19.06, in England 27.5, und in Frankreich und Oesterreich 20 Kilo. Der Fleischkonsum in Preußen sei von 1802-1863 fast gar nicht gestiegen, von 16.92 auf 17.75 Kilo; in den östlichen Provinzen geniere der kleine Mann jährlich nur zwei- bis dreimal Fleisch; der Milchkonsum habe sich auch nicht vermehrt: 1802 betragend 7 Quart, betrage er 1861 für den Kopf und Tag 7.5 Quart. Das deutsche Reich umfasse jetzt 41,000,000 Seelen, und so sei ein Fleischbedarf von 782 Millionen Kilo nothwendig, wenn 19.06 Kilo auf den Kopf in Berechnung komme. Steigert sich jedoch mit dem steigenden Wohlstande der Fleischbedarf bis zu der Quantität von 100 Kilo pro Kopf, so werden etwa 4 Billionen Kilo, also das Vierfache des augenblicklichen Fleischkonsums nothwendig sein. Angenommen aber auch, der Konsum vermehre sich nicht, so biete die Vergrößerung der Einwohnerzahl, welche sich seit 1809 verdoppelt habe, eine Gewähr dafür, daß die Vermehrung der Fleischproduktion andauernd geboten sei.

Ein Hauptweg, um aus der Ackerbauweise herauszukommen, sei: 1. Vermehrung des Viehes, 2. seine Zucht, 3. seine gute Ernährung. Daß dies nothwendig, darauf wolle auch der zunehmende Arbeitermangel und die steigenden Arbeitslöhne bei relativ niedrigen Getreidepreisen hin, welche uns zur Viehvermehrung unter allmählichem Uebergang zur Weidewirthschaft hinführen. Außerdem bleibe immer noch eine Konkurrenz mit überseeischen thierischen Produkten verschiedener Art zu bestehen, und um diese zu besiegen, müssen wir besser produziren und auch billiger, welches letztere namentlich durch Anwendung des Genossenschaftsprinzips zu erreichen sei.

Wir fügen dieser Mittheilung hinzu, daß für Ungarn speziell das östere Nitrathen der Cerealienerte, ein Moment von größtem Gewicht, für die Vermehrung der Fleischproduktion spricht, welche Hand in Hand gehen muß mit einer Vermehrung des Anbaues an Futterkräutern und Bewässerungsanlagen. Ungarn scheint auf dem Wege, in die Reihe derjenigen Länder einzutreten, in denen die reine Cerealienproduktion nicht mehr rentirt. Wir kommen auf diesen Gegenstand wieder zurück.

Am 21. d. M. tritt in Berlin der fünfte Kongreß deutscher Landwirthe zusammen. Nach den Berichten des Ausschusses wird über die Unterrichtsfrage, die Steuerfrage und die Arbeiterfrage verhandelt werden, hochwichtige Gegenstände, welche die Theilnahme der Landwirthe im höchsten Maße verdienen. — Der Kongreß zählt an ständigen Mitgliedern zur Zeit 50 Vereine und über 300 Landwirthe.

Schmalzöl und Schmalzbutter werden seit einigen Jahren in Hamburg und Leipzig aus Rebsöl fabrikt. Nach C. Richter läßt sich das Rebsöl am besten in folgender Weise von seinem unangenehmen Geruch und Geschmack befreien und in angenehm süßlich schmeckendes Schmalzöl verwandeln. Sechs Loth feingepulverte Kartoffelstärke ruhre man unter sechs Pfund Rebsöl und erhitze solches in einem gut verzinsten kupfernen Kessel unter stetem Umrühren mittelst eines hölzernen Spatels, am besten in einem Sandbade bis zum angenehmen Lieben. Hierbei fängt das Del an zu schäumen, weshalb es rathlich ist, ein zweimal so großes Gefäß als der Raum des Deles einnimmt, anzuwenden. Nach einer Viertelstunde läßt dieses Schäumen nach, das Del löst nun ruhig fort, die darin suspendirte Stärke färbt sich schwarzbraun und eine starke Entwicklung des unangenehm riechenden ätherischen Deles findet statt. Letztere Entwicklung ist bei größeren Quantitäten sehr stark und ist es daher rathsam, die Operation unter einem gut ziehenden Schlot vorzunehmen. Man läßt das Del zwei bis drei Stunden, bei größeren Quantitäten noch länger fortstehen, bis dasselbe seinen widerlichen Geruch und Geschmack mit einem angenehm süßlichen vertauscht hat. Der Kessel wird dann vom Feuer entfernt und das erhaltene Del zum Absetzen der gelblichen Stärkefahle in ein passendes Gefäß gegossen. Nach 48 Stunden Ruhe erhält man ein klares goldgelb gefärbtes Del, welches sich kalt zu Salat und erhitzt zu den verschiedensten Speisen mit Vortheil anstatt Butter und Schmalz verwenden läßt. Um ein Entzünden des Deles zu verhüten, muß das Erhitzen desselben nothwendig im Sandbade vorgenommen werden. Die Feuerung kann dann auch mit dem billigsten Brennmaterial geschehen. Der Verlust bei dieser Reinigung beträgt kaum zwei Prozent. Ein so zubereitetes, also von Wasser und ätherischen Oelen befreites Rebsöl hat auch die Eigenschaften, an der Luft nicht ranzig zu werden, eignet sich daher auch als ein vortreffliches und billiges Schmiermittel zu allen Maschinentheilen. Vermischt man zwei Theile von diesem Del mit einem Theil frischem, so stellt dieses Gemisch die oben erwähnte Schmalzbutter dar. Daß man statt Kartoffelstärke auch Weizenstärke Abfälle, Zagepane etc. anwenden kann, ist nicht zu bezweifeln.



Nach dem Bericht die Nachricht von einem angeblich ziemlich lebhaften Notenwechsel zwischen Deutschland und Amerika.

Wien, 12. Februar, 10 Uhr 5 Min. (Eröffnung). Kreditaktien 237.25, Anglo-Nubian 156.50, Allgemeine Baubank 80.50, Anglo-Baubank 94.75, ziemlich fest.

Wien, 12. Februar, 10 Uhr 30 Min. (Vorhänge). Kreditaktien 237.50, Anglo-Nubian 155.75, Staatsbahn 327.50, Lombarden 161.00, Unionbank 135.50, Allgemeine Baubank 80.50, Anglo-Baubank 94.75, fest.

Frankfurt, 11. Februar. (Produktenmarkt). Oesterreichische Kreditaktien 245.75, Oesterreichische Staatsbahn-Aktien 338.75, 1860er 95.25, Lombarden 165.75, Silber-Rente 66.75, Oesterreichische Bantaktien 102.1, ziemlich fest, still.

Wien, 11. Februar. (Produktenmarkt). Weizen fest, per März 9.61, per Mai 9.51, Roggen ermäßigend, per März 6.16, per Mai 6.14, Del fest, per März 10.10, per Mai 10.10.

Stettin, 11. Februar. (Produktenmarkt). Weizen per Frühjahr 61, per Herbst 57, Del per Februar 18, per April-Mai 19, per Juni-Juli 20, Spiritus loco 21, per Februar-März 22, per Frühjahr 22.

Hamburg, 11. Februar. (Produktenmarkt). Weizen behauptet, per Februar 248 Rmf., per April-Mai 265 Rmf., Roggen fest, per Februar 193 Rmf., per April-Mai 189 Rmf., Del mäßig, per Februar 62, per April-Mai 63, Rmf., Spiritus fest, per Februar 54, Rmf., per April-Mai 55, August-September 58 Rmf., Scheffel.

Amsterdam, 11. Februar. (Produktenmarkt). Roggen rubia, per März 234.50, per Mai 233.50, Rübel per März 35, per Mai 35.75, per April 37.75, froh.

Antwerpen, 11. Februar. Petroleum 32, Frances per 100 Kilo.

London, 11. Februar. (Produktenmarkt). Getreide fest, weicher englischer Weizen 63 bis 63, rother 60 bis 63, Londoner Wehl 47 bis 57, Locodi 33, Schilling, Zufuhr: Weizen 5530, Gerste 8050, Hafer 34350, Quarters.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 12. Februar. Der gestern ausgegebene Wochenanweis der österr. Nationalbank ergibt wieder eine Abnahme des Banknoten-Umlaufes um 13,568,210 fl. und da sich auch der Staatsnoten-Umlauf der Bank um 613,642 fl. vermindert hat, so hat sich eigentlich eine Verringerung der zirkulierenden Notenmenge um mehr als 14 Millionen Gulden ergeben. Der Eskompte hat um 9,387,556 fl. der Lombard um 899,500 fl. abgenommen. Die übrigen Positionen des Ausweises haben weniger erhebliche Veränderungen erfahren. Die Notenreserve der Bank beträgt derzeit 21 Millionen Gulden. Der Ausweis lautet: Banknoten-Umlauf 23,306,780 fl. Bedienung: Metallgeld 144,178,691 fl. 18 kr., in Metall zahlbare Wechsel 4,251,289 fl. 80 kr., Staatsnoten, welche der Bank gehören 2,089,240 fl., Eskompte 150,433,703 fl. 95 kr., Darlehen 51,591,300 fl., eingelöste Coupons von Grundrenten-Obligationen 30,151 fl. 76 kr., eingelöste und brüdermäßig angekauft Handbriefe 4,970,400 fl., Total 357,544,776 fl. 69 kr.

Wien, 11. Februar. Das Handelsreiben des Kaisers an den k. k. Minister des Innern hat eine sehr günstige Eindrücke hervorgebracht und gibt die beste Antwort auf das Memorandum der Arbeiter; nur daß die Arbeiter ihre Wünsche mehr auf das politische Gebiet hinüber verschieben, während der Kaiser ein besonderes Gewicht darauf legt, daß die Thätigkeit gehoben werde, wodurch den Arbeitern Verdienst und Arbeit verschafft wird. Die Bauarbeiten sind auch wirklich stark gestiegen, allein man hat in den letzten Tagen die Wahrnehmung machen können,

daß nach jeder rapiden Kurssteigerung eine ebenso rapide Kursabschwächung folgt. Das ist auch heute der Fall gewesen und scheint es, daß die vielen Werthe, die von der schwachen Spekulation gekauft werden, unmöglich reich verkauft werden können und daher auch bei dem gänzlichen Mangel eines geregelten und festgesetzten Marktes zurückgehen müssen. Die Verurtheilung J. V. Blach's zu sechs Jahren schweren Kerkers hat großes Aufsehen erregt und gilt als ein Memento für jene Verwaltungsräthe, die noch mit dem Strafgericht in Verbindung gelangen könnten, die sich nicht so leichtem Kaufes davon kommen werden, als sie bisher geglaubt. Blach hat übrigens die Berufung angemeldet. Ein heftiger Schneefall wird heute wahrscheinlich den Abgang der Eisenbahnzüge erschweren.

Wien, 11. Februar. Die seitens des Abgeordneten-Hauses erfolgte Annahme des Gesetzes über die fünfundsiebenzigjährige Steuerfreiheit für Bauern übte im heutigen Börsengeschäfte einen anmuthenden Einfluß auf die Spekulation; auf der ganzen Linie kamen höhere Kurse zum Vorschein. Später trat eine kleine Reaktion ein. Kreditaktien waren 235.75 nach 236.25, Anglo-Nubian 155.50 nach 156.50, Unionbank 135.50 nach 136.00, Vereinsbank-Aktien 23.50 nach 24.50, Unter den Industrieffekten verkehrten Allgemeine Baubank zu 81.75 und 79.50, Wiener Baugesellschaft zu 95.00 und 93.75, Wechsler-Baubank zu 18.50 und 18.00, Leopoldstädter Baugesellschaft zu 39.50 und 39.00, Vargellungs- und Baugesellschaft zu 37.00 und 36.50, Bauverein zu 44.60 und 42.75, Briggittenauer zu 28.75 und 27.50, Union Baubank zu 54.50 und 54.00. Unter den Bahnpapieren ermäßigten sich Lombarden bis 160.50, Staatsbahn-Aktien bis 327.50, am 11 Uhr schlossen: Kreditaktien 236.00, Anglo-Nubian 156.00, Unionbank 135.76, Francobank 48.00, Vereinsbank 23.50, Lombarden 160.75, Karl Ludwigbahn 233.50, Staatsbahn 328.00, Allgemeine Baubank 80.50, Anglo-Baubank 95.00, Wechsler-Baubank 18.00, Briggittenauer 27.50, Vargellungs- und Baugesellschaft 36.50, Union-Baubank 54.00, Bauverein 44.50, Leopoldstädter-Baubank 39.00, Oesterreichische Eisenbahn Gesellschaft 66.00.

Zu Beginn der Mittagsbörse war schwacher Verkehr, die leitenden Bankpapiere stagnirten. Lebhaften Umlauf fanden nur Bauvereins-Aktien, welche zu 44 und 44.50 umgelegt wurden und Wiener Baugesellschaft, welche zu 94.75 vorliefen. Zur Erklärung sei es um halb 1 Uhr notirt: Kreditaktien 236.00, Anglo-Nubian 156.00, Unionbank 136.00, Francobank 48.00, Vereinsbank 23.00, Handelsbank 93.00, Karl Ludwigbahn 233.50, Allgemeine Baubank 80.00, Bauverein 44.00, Wechsler-Baubank 18.50, Anglo-Baubank 94.75, Vargellungs- und Baugesellschaft 36.75, Briggittenauer Baugesellschaft 28.50, Leopoldstädter Baugesellschaft 39.00, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 34.00, Realitäten-Verkehr 27.00, Union Baubank 54.00, Napoleonsbörse. Die zweite Börsenhälfte war total geschäftslos, trotzdem vermochten sich die Kurse ziemlich gut zu behaupten. Kreditaktien gingen unter dem Einfluß der höheren Berliner Anfangskurse bis 237.00, Anglo-Nubian Aktien schwankten zwischen 155.00 und 156.50, Unionbank-Aktien zwischen 135.50 und 136.00, Aktien der Allgemeine Baubank gelangten zu 81.00 zum Abschluß.

Trado, 11. Februar. Unter dem Trude der Geldknappheit leidet das Geschäft im Allgemeinen, der Verkehr ist daher unregelmäßig; in Weizen hält sich die Spekulation bei den hohen Preisen fern, und nur für Mühlenbedarf wird das Nothige gekauft. Am gestrigen New-Orleanser Wochenmarkt war die Zufuhr gering, Prima Banater wurde mit 7 fl. 25 kr. bis 7 fl. 50 kr. gekauft; in geringen Quantitäten, die zumest gekauft werden, mangelt es an Vorräthen. Von inländischem Roggen ist ebenfalls geringer Vorrath, verkauft wurden 2000 Weizen polnischer geringer Qualität, hieher geliefert, per 80 Pfd zu 5 fl. 50 kr. im März lieferbar. In Gerste wird ebenfalls mangelnden Vorräthen wenig Geschäft. Weizen findet etwas

bessere Beachtung und wurden einige Partien mit 3 fl. 35 kr. bis 3 fl. 40 kr. per Zoll-Zentner verkauft. Bon Safer wurden einige tausend Zentner zu 2 fl. per 50 Wr. Pfd. verkauft. Spiritus. Bei etwas gesteigerter Nachfrage wurden in der abgelaufenen Woche für den Export einige Partien mit 62 kr. sammt Gebinde verkauft. Spiritus ist gut gefragt und wurden auch einige hundert Eimer mit 24 bis 25 fl. sammt Gebinde gekauft.

Budapest, 12. Februar. Gießengeschäft. Die Börse war in guter Stimmung. Kurse waren fest behauptet, theilweise auch höher. Der Verkehr blieb aber beschränkt; lebhaft war derselbe nur in österreichischen Kreditaktien, in welchen das Spiel wieder aufgenommen wurde. Die Abschlüsse sind wie folgt zu verzeichnen: Ungar. Eisenbahnaktien zu 99.75, Ungarische Prämienlose zu 81.25, Hunnia Rückversicherung 83.00, Pester Straßenbahn zu 347 bis 348.00, Anglo-Hungarian-Bank zu 32.25, Municipal zu 29.00, Ungar. Kredit zu 143.00, Franco-ungarische Bank zu 39.00, Spar- und Kreditverein zu 60.00, Landes-Central-Spartasse zu 74.00, Pest-Einer Hauptstädter 1. Emission zu 182.00, 11. Emission zu 165.00, Vorhändliche zu 50.00, Ganzliche Gießerei zu 370.00, Valuten still, preussische Kassenanweisungen zu 163.75, geschlossen.

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effekten sind unverändert geblieben, wie in unserem Morgenblatt notirt. Getreide. In Weizen blieben bei schwachem Ausgeloht und geringem Verkehr Preise fest behauptet. Es wurden abgesetzt:

Heiß: 600 Ztr. 84 Pfd. mit 8 fl. 12 1/2 kr., 5000 Ztr. 83 1/2 Pfd. mit 8 fl. 25 kr., 400 Ztr. 82 1/2 Pfd. mit 7 fl. 90 kr., 600 Ztr. 82 Pfd. mit 7 fl. 80 kr., 800 Ztr. 82 1/2 Pfd. mit 7 fl. 72 1/2 kr., Banater: 1500 Ztr. 83 1/2 Pfd. und 1500 Ztr. 82 1/2 Pfd. mit 7 fl. 85 kr., Alles per 3 Monate.

Bon Roggen wurden 1000 Weizen jährl. polnischer mit Zufug a 5 fl. 7 1/2 kr. verkauft. Gerste in effektiver Waare unverändert. Von walachischer oder türkischer per Frühjahr wurden 6500 Weiz. Waarewaare a 3 fl. 65 kr. verkauft.

Safer behauptet. Man verkaufte: 2000 Weizen per 50 Pfd. mit 2 fl. 26 kr. In Frühjahrshafen war starkes Geschäft, es wurden gegen 100,000 Weizen mit 2 fl. 31-32 kr. geschlossen; die Notiz schließt etwas matter, 2 fl. 31 kr. Waare.

Maiss fest. Begeben wurden: 800 Zentner mit 4 fl. 70 kr., 600 Zentner mit 4 fl. 67 1/2 kr., Alles per Kaffe. Von Banater per Mai-Juni wurden 5000 Zentner mit 4 fl. 95 kr. geschlossen.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weißkircher.

Eingesendet.

Egger's Brust-Pastillen. In Kartons, Originalpreise zu 1 fl. 50 kr., 25 kr. Egger's Brust-Syrup, Alabaster-Flacon sammt Trichter Preis 2 fl. Die sichersten, angenehmsten Mittel gegen hartnäckigen Katarrh, Husten, Heiserkeit, Halsbeschwerden, Grippe und alle Arten Verschleimungen. Zu beziehen von mir und von allen Apotheken Ungarns und Budapest's. A. Egger, Pest, Elisabethplatz Nr. 3.

Wiener Börsenkurse vom 11. Februar. A. Allgemeine Staatsschuld. B. Grundrentl. Obligationen. C. Andere öffentliche Anleihen. D. Aktien von Banken.

E. Aktien von Transport-Unternehmung. F. Aktien von Industrie-Unternehmungen. G. Pfandbriefe. H. Prioritäts-Obligationen.

I. Privat-Lose. Wechselkurse, 3 Monate. Kurse der Münzen.